

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Der Preis monatlich 1,00 G. wöchentlich 0,25 G. in Danzig 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G. monatlich, für Sommerzeiten 5 Stück, 1,50 G. wöchentlich, für den Rest des Jahres 1,50 G. wöchentlich, in Deutschland 0,40 G. wöchentlich, 2,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark, Abonnements- und Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6
Postfach 2045
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 21651. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 249 96. Anzeigen-Annahme:
Expedition und Druckerei 249 97.

Nr. 267

Dienstag, den 13. November 1928

19. Jahrgang

Unrecht ist Recht?

Wie das arbeitgeberfeindliche Duisburger Arbeitsgericht zu entscheiden beliebt. — Die Gewerkschaften gehen ans Reichsarbeitsgericht.

Das Duisburger Arbeitsgericht, an das sich die Eisenbarone mit ihrer Klage gegen den Schiedspruch für die Eisenindustrie wendeten, hat nun mit seinem Urteil über die Frage, ob der Schiedspruch zu Recht besteht oder nicht, sehr schnell fertig. Bereits am Montagmittag lag der Urteilsspruch bei den maßgebenden Stellen in Berlin vor. Das Duisburger Arbeitsgericht hat den Schiedspruch für nichtig erklärt. Es hat, wie verlautet, den beiden Hauptbeantragungen der Arbeitgeber stattgegeben, d. h. einmal dem Vorwurf der Arbeitgeber, der Schiedspruch sei allein mit der Stimme des Vorsitzenden gefällt worden, und zweitens der Behauptung, die Erhöhung der Arbeitslöhne im Schiedspruch widerspreche den Bestimmungen des weitergelassenen Mantelvertrages. Eine kritische Stellungnahme zu der Duisburger Entscheidung ist natürlich erst möglich, wenn die Begründung vorliegt.

Mit der Duisburger Entscheidung ist im Rechtsstreit natürlich noch nicht das letzte Wort gesprochen. Es hängt jetzt von den Metallarbeiterverbänden ab, ob sie Sprungrevision beantragen und damit den Streitfall sofort vor das Reichsarbeitsgericht bringen wollen oder ob sie zunächst zur Klärung des Tatbestandes Berufung beim Arbeitsgericht einlegen. Der Deutsche Metallarbeiterverband hält auch nach dem Duisburger Urteil daran fest, daß seine Auffassung über die Rechtslage die richtige ist. In Duisburg hat das Arbeitsgericht den Arbeitgebern recht gegeben. Man hat an verschiedenen Stellen damit bereits gerechnet, wie aus Presseäußerungen hervorgeht. Die Arbeitgeber wußten, warum sie mit ihrer Klage nicht nach Essen, sondern nach Duisburg gingen. Der dortige Arbeitsrichter steht in dem Ruf, ein für Arbeitgeber freundlich gestimmter Mann zu sein.

Als Vermittler zur Anbahnung neuer Verhandlungen ist Reichsarbeitspräsident Dr. Simons genannt worden. Im Reichsarbeitsministerium und bei den übrigen über den Ruhrkonflikt unterrichteten Stellen weiß man von einer Vermittlung durch Dr. Simons nichts. Dagegen hat der Düsseldorf-Regierungspräsident Bergemann tatsächlich bereits einen Vermittlungsversuch eingeleitet. Das Ergebnis seiner Bemühungen wird stark von dem Ausgang der Verhandlungen des Reichstages über den Ruhrkonflikt abhängen. Die Aussprache im Reichstag wird aller Wahrscheinlichkeit nach eine neue Demonstration in Duisburg und Gelsenkirchen.

Nachdem der Spruch des Duisburger Arbeitsgerichts bekannt geworden war, bildeten sich in Duisburg unter kommunistischer Leitung mehrere Protestumzüge, an denen einige hundert Personen teilnahmen. Zu Aufstellungen ist es nicht gekommen.

In Gelsenkirchen versammelten sich kurz nach Bekanntwerden des Ergebnisses der Feststellungsfrage, das durch Extraditionen verbreitet wurde, mehrere tausend Ausgesperrte aus Gelsenkirchen und der näheren Umgebung auf dem alten Markt und der Wiese. Sie beschloßen, vor der Stadtverordnetenversammlung zu demonstrieren, um den Forderungen der Ausgesperrten auf Gewährung kommunaler Unterstützung Nachdruck zu verleihen.

Die Maßnahmen der Gewerkschaften.

Die drei Metallarbeiterverbände haben am Montagabend in einer gemeinsamen Sitzung in Essen zu der Entscheidung des Arbeitsgerichts in Duisburg Stellung genommen. Das Ergebnis der Besprechungen war folgende Mitteilung an die Metallarbeiter:

Das Arbeitsgericht in Duisburg hat dem Antrag der Arbeitgeber, zu entscheiden, daß der Schiedspruch vom 26. Oktober rechtsungültig sei, stattgegeben. Die drei Metallarbeiterverbände betrachten dieses Urteil als ein Fehlurteil und werden den Rechtsstreit bis zum Reichsarbeitsgericht durchsetzen. Das Urteil ändert nichts an der gegenwärtigen Lage.

Am Dienstagvormittag findet in Essen eine Funktionärskonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt, die sich mit der Verhandlungskommission zu erteilenden Richtlinien für die Düsseldorf-Besprechung befassen wird.

Das größte bisherige gewerkschaftliche Streitobjekt.

Der Deutsche Metallarbeiterverband schreibt zur rechtlichen Lage, wie sie sich nach dem Duisburger Urteil ergibt: Selbstverständlich geht ein Rechtsstreit von so ungeheurer Bedeutung bis in die höchste Instanz. Die Möglichkeit, das Reichsarbeitsgericht anzurufen, ist gegeben, da das Arbeitsgericht den Streit des Prozesses auf 1 Million Mark festgesetzt hat. Damit dürfte auch wohl, was die Höhe des Streitwertes anbelangt, der größte arbeitsrechtliche Prozeß vorliegen, der bisher in Deutschland ausgetragen worden ist.

Der Arbeitsminister spricht!

Im Reichstag, der gestern nach längerer Pause zusammentrat, fand der Ruhrkonflikt auf der Tagesordnung. Bald nach Beginn der Sitzung erhob als Vertreter der Regierung der Reichsarbeitsminister Wiffel, um vor dem ganzen Lande zu der großen Aussperrung Stellung zu nehmen. Er wärtete die Begründung der Interpellanten und der Anträge gar nicht ab. Eben erst sei ihm die Meldung zugegangen, daß das Arbeitsgericht in Duisburg die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches für unwirksam erklärt habe, also den Eisenherren vorerst recht gegeben habe.

Wiffel erklärte ruhig und fest, daß dies seinen Rechtsstandpunkt nicht erschüttere. Er erwarte, daß eine der Parteien das Reichsarbeitsgericht anrufen werde, dem die endgültige juristische Entscheidung anstehe. Der Minister sprach beinahe nur referierend, nur an ganz wenigen Stellen wurde er polemisch. Aber gerade durch das Auseinanderreißen von Tatsachen bewies er zweierlei: einmal, daß der sozialdemokratische Arbeitsminister schnell und gewissenhaft alles getan hat, um den Kampf zu vermeiden, und dann, daß die Unternehmer, komme, was da wolle, den Kampf gewollt haben. Noch einmal wandte sich der Sprecher der Reichsregierung an die Eisenherren, die Betriebe zu öffnen, die Arbeit wieder aufzunehmen und abzuwarten, wie das Rechtsverfahren ausgehen werde. Der Minister kündigte Vereinbarungen zwischen dem Reich und Preußen an, um die Unterstützung für die Ausgesperrten umfassend zu organisieren. Ein Schritt, der jedenfalls für die Opfer des Kampfes wertvoller ist als

Politische Morde in Rußland.

Gegen die Sowjetbeamten. — Das Großbauernproblem. — Ein blutiger Wahlkampf.

Die „Iswestija“ veröffentlicht einen Aufsehen erregenden Artikel, nach dem ihr aus verschiedenen Teilen der Sowjetunion Nachrichten über leibenschändliches Vorgehen und zunehmende Grausamkeiten der Kulaken, der wohlhabenden Bauern, zugegangen sind. Die Morde an den kommunistischen Dorfkorrespondenten würden häufiger, Morde an Schläger würden auf Dorfschullehrer und andere Organe der sozialen Arbeit, Männer und Frauen, unternommen. Die Dorfbibliotheken und Sowjetbüros würden von den Kulaken niedergebrannt.

Diesen tatsächlichen Mitteilungen fügt die „Iswestija“ die Bemerkung hinzu, daß die Kulaken von einem Oppositionsgeist gegen alle von der kommunistischen Partei und der Sowjetregierung ergriffenen Maßnahmen erfüllt seien, und daß daher noch vor den Sowjetwahlen im lokalen Regierungsausschüssen, die sich in vielen Fällen im Zusammenhang mit den Kulaken befinden, gründlich aufgeräumt werden müsse.

Einen wie großen Umfang die Opposition der Bauern gegen die Sowjetregierung unternommen hat, geht daraus hervor, daß sich die „Iswestija“ gezwungen sieht, in derselben Nummer, in der sie diesen Artikel veröffentlicht, eine Reihe von Telegrammen abdrucken, in denen von Macheatern der Bauern gegen die Kulaken berichtet wird, die sie dem Steuer-einnehmer und Getreideeinträger überliefern oder durch die Beschlagnahme ihrer Felder unterkriegen. Allein in den Telegrammen, die in der „Iswestija“ veröffentlicht werden, wird über sieben Morde und vier Mordanschläge, von denen mehrere in öffentlichen Versammlungen oder in den Verwaltungsbüros der Sowjet ausgeführt wurden, berichtet. Die Liste der Getöteten enthält u. a. vier Vorsitzende und einen Schriftführer der örtlichen Sowjets.

Die Meldungen über diese Vorgänge stammen aus der Ukraine, Smolensk und Minsk in Weißrußland, Jaroslavl,

kommunistisches Demonstrationsgeschrei. Sehr entschieden wies der Minister die

Zumutung einer Abänderung des Schlichtungswesens zurück. Den Kommunisten, die im Einklang mit dem Unternehmertum das Schlichtungswesen beseitigen wollen, rief Wiffel ins Gedächtnis zurück, daß sie selbst noch im Sommer im Ausschuss gegen den Antrag gestimmt haben, den sie jetzt einbringen. Nur einmal, aber in einer Minute starker dramatischer Wirkung, brach in der Ministerrede auch der tiefe Gegensatz durch, der doch wohl hinter dem ganzen Ringen steht. Wiffel kann als Redner der Reichsregierung den Unternehmern natürlich nicht unterstellen, daß sie eine Sabotage, eine verfassungswidrige Änderung des Schlichtungsgesetzes durch diesen außerparlamentarischen Kampf bezwecken. Sollten sie das aber, so ruft der Minister in das Parlament, mit ihrer Aussperrung wollen, so würde die Reichsregierung Maßnahmen anderer Art ergreifen müssen. Anderer Art? Das könnten nur

Eingriffe in das kapitalistische Eigentumsrecht sein. Auch Wiffel dürfte die Ueberzeugung haben, daß auf die Dauer solche Erwägungen doch einmal zu gefährlichen Taten gegen das unbeschränkte Eigentum an den Betrieben der Hochstoffindustrie führen werden.

Die Dienstagssitzung wird mit einer Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten und Metallarbeiterführers Brandes beginnen.

Amerikas wachsendes Wirtschaftsinteresse für Sowjetrußland.

Beabsichtigte Herbeiführung diplomatischer Beziehungen?

„Daily News“ bezeichnen es als außerordentlich bemerkenswert, daß im Augenblick, wo Hoover sich für seine Südamerikareise rüstet, um den Rückwärtigkeit des dortigen Außenhandels nach den Vereinigten Staaten zu lenken, sein intimer Freund Charles Dement, bis vor kurzem stellvertretender Direktor im Schatzamt, jetzt Finanzberater Polens, seine und inoffiziell nach Moskau fährt. Dies sei um so interessanter, als bekanntlich die Frage der Anerkennung Rußlands ernstlich erwogen werde.

Aufgabe Dements sei es, eine genaue Untersuchung der Lage in Rußland vorzunehmen, insbesondere die Stabilität des Sowjetregimes, die Möglichkeiten fremder Kapitalanlagen sowie Rußlands Einstellung zur Frage der Schuldenregulierung sowie zu der bisher zur gefürchteten Frage der kommunistischen Propaganda im Ausland zu studieren.

Die Herbeiführung diplomatischer Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland werde je nach Rußlands gegenwärtigem Verhalten innerhalb der nächsten zwei Jahre erfolgen oder sich noch sehr lange hinauszögern, denn eine Änderung der bisherigen amerikanischen Außenpolitik sei unter Hoover nicht zu erwarten, und Hoover werde wahrscheinlich nicht vier, sondern acht Jahre den Präsidentenstuhl innehaben. Der kürzlich gegebene Milionencredit der General Electric Co. an die russische Regierung zeige deutlich, wie hier der Wind wehe.

Die Aussichten für den Volksentscheid.

Voreiliger Siegesjubel der Deutschnationalen über Bürgerstich.

Den politischen Schluß, den man nicht nur aus diesem Volksbegehren ziehen kann, sondern ziehen muß, wenn man halbwegs auch nur die Dinge überhaupt, dieser Schluß ist: Bekenntnis zum Bürgertum, Ablehnung sozialistischer Macht Herrschaft. Den bürgertlichen Parteien, die mit den Sozialisten an einem Tisch sitzen, sollte diese klare Erkenntnis zu denken geben.

Also schreibt das hiesige deutschnationale Organ in einer Betrachtung über den Erfolg des Volksbegehrens „Bürgerstich“. Die „Danziger Allgemeine Zeitung“ stellt dabei die Dinge so dar, als ob es sich hier um einen Entscheid der Danziger Bevölkerung, die Sozialismus, die Bürgertum gehandelt hätte. So liegen die Dinge durchaus nicht. Das Volksbegehren „Volkswille“ war durchaus kein Entwurf der Sozialdemokratie, sondern ein Kompromiß zwischen den Regierungsparteien und war von der deutsch-danziger Volkspartei zum Volksbegehren gemacht worden. Nun ist richtig, daß die Liberale Partei und das Zentrum diese Regierungsvorlage beim Volksbegehren nicht allzu sehr unterstützt haben. Dagegen haben die Deutschnationalen ihre Wähler restlos an die Eintragungsklisten für Volksbegehren „Bürgerstich“ geführt. Das geht aus einem Vergleich mit den Wählerzahlen bei der Volksstagswahl hervor. Am 13. November 1927 erhielten Deutschnationale, Nationalliberale und bürgerliche Arbeitsgemeinschaft 46 000 Stimmen. Beim Volksbegehren „Bürgerstich“ wurden 46 800 Stimmen aufgebracht. Wie man sieht, sind die Wähler dieser drei Rechtsparteien also restlos zum Volksbegehren gegangen.

Das deutschnationale Organ subelt etwas sehr frühzeitig, wenn es schon jetzt von einem „Sieg des Bürgertums“ spricht. Es soll uns recht sein, wenn sich die Deutschnationalen mit den 46 000 Stimmen zufrieden geben. In Wirklichkeit fällt die Entscheidung aber erst beim Volksentscheid. Soll „Bürgerstich“ durchgehen, sind 100 000 Stimmen notwendig. Die Stimmenzahl muß also verdoppelt

werden. Dazu besteht aber nach dem Stimmenverhältnis der letzten Volksstagswahl nicht die geringste Aussicht. Selbst wenn die reaktionären Splitterparteien und einige Ueberläufer aus bürgertlichen Mittelparteien sich für „Bürgerstich“ entscheiden.

Anderes liegen die Dinge beim Volksbegehren „Volkswille“. Dieses hatte 28 961 Stimmen aufgebracht. Das ist aber nur etwa ein Drittel der Stimmen, die bei der letzten Volksstagswahl für die Regierungsparteien, deren Entwurf hier zur Entscheidung steht, abgegeben worden sind. Allein die Sozialdemokratie hat damals über 61 000 Stimmen erhalten. Die Regierungsparteien und die deutsch-danziger Volkspartei zusammen haben 111 000 Stimmen erhalten und diese Zahl würde genügen, um „Volkswille“ durchzubringen.

Von einer Ablehnung sozialistischer Parteiherrschaft und andern Dingen, von denen die Deutschnationalen in recht voreiliger Siegesstimmung sprechen, kann nicht im geringsten die Rede sein. Täglich gehen uns Berichte zu, die da zeigen, mit welcher skandalösen Terrormitteln sowohl auf dem Lande, als auch in der Stadt, von Arbeitgebern und sogar von Gemeindevorstehern gearbeitet wurde, um für „Bürgerstich“ eine recht hohe Stimmenzahl herauszubolen. So sind in mehreren Gemeinden die Dorfparmen gezwungen worden, sich für „Bürgerstich“ einzutragen, weil man ihnen versprochen, daß sie dann eine höhere Unterstützung erhalten würden. In Danzig haben Arbeitgeber erklärt, wer sich nicht für „Bürgerstich“ entscheidet, gibt sich damit als Kommunist zu erkennen. Solche Terrormittel fallen natürlich bei dem geheimen Volksentscheid fort und damit schon ein wesentlicher Teil der diesmaligen Stimmen für den deutschnationalen „Bürgerstich“.

Wie voreilig das Siegesgeschrei der Deutschnationalen ist, wird sich schon am kommenden 18. November bei den Gemeindevahlen erweisen.

Vor Poincarés Regierungserklärung.

Eine schwierige Geburt. — Sie soll allen etwas bringen.

Dem Kabinett Poincaré scheint die Regierungserklärung, mit der es sich am nächsten Donnerstag, dem Parlament vorstellen will, viel Pein zu bereiten. Drei Stunden lang haben die Minister am Montag darüber beraten, um Mittwoch findet eine neue Sitzung statt und am Donnerstag endlich eine dritte. Dabei soll die Regierungserklärung nicht sehr kurz sein und soll sich in den persönlichsten Tönen halten.

Die Opposition will man dadurch entwaffnen, daß man ihr in der Aufstellung des Programms nach Möglichkeit entgegenzukommen sucht. Vor allem sollen die eintausend Artikel 70 und 71 und der neue, noch unter Mitwirkung Herriots abgeänderte Artikel „71 bis“ aus dem Finanzgesetz herausgenommen und in einen besonderen Gesetzesentwurf gelöst werden. Dieser Gesetzesentwurf würde dann zur Beratung gestellt werden, wenn der Senat über das Budget berät. Gegenüber der Finanzkommission will Poincaré auch Zugeständnisse machen. Er will getrennten Besprechungen gegenüber den Radikalen gewisse Steuererleichterungen sowie gewisse Abstriche am Haushaltsbudget ankündigen. Allerdings beträgt auch dann noch die Differenz zwischen Regierung und Finanzkommission etwa 40 Millionen.

Besonders ausführlich will sich die Regierungserklärung mit der Außenpolitik befassen, da hierüber ja keinerlei Differenzen bestehen. Sie wird insbesondere auf die bevorstehenden Verhandlungen über die Revision des Dawesplans hinweisen und betonen, daß Frankreich alles tun wolle, um diese Verhandlungen zu beschleunigen. Gleichzeitig soll auch auf die Notwendigkeit der Ratifizierung der Schutz-

abkommen mit Lloyd und Washington hingewiesen werden.

Im Verlaufe der Aussprache, in der als wichtigster Oppositionsredner der sozialistische Abgeordnete Vincent Auriant und der radikale Parteiführer Daladier auftreten werden, will Poincaré dann eine neue besonders ausführliche Rede über sein Programm halten.

Die Radikalen schwanken schon wieder.

Die radikale Fraktion hat gestern in ihrer Sitzung noch keine einheitliche Stellung gegenüber dem neuen Kabinett finden können. Deshalb hat zwar erklärt, die einzig logische Haltung wäre die Opposition, aber man will doch erst noch die Regierungserklärung abwarten und will dann nach ihrer Verteilung eine Abstimmungsentscheidung beantragen. Die republikanischen Sozialisten, denen auch Painlevé angehört, von denen 18 Mann zählender Fraktion nicht weniger als sechs das neue Kabinett als Minister zieren, hat trotzdem am Montag die neue Regierung nur „ohne Freunde begrüßen“ können. Die Opposition soll aber dadurch beunruhigt werden, daß der Fraktionsvorsitzende Viollette zum Volkstheater nach Vercy geschickt werden soll. „Es ist schade“, erklärt Leon Blum spöttisch im „Populaire“, „daß Poincaré nicht gleich alle Mitglieder der Gruppe Painlevé zu Ministern ernennen kann.“

Die Majorität der Regierung wird selbst von Epitaphen bisher auf höchstens 20 Stimmen geschätzt, darunter 15 Radikalsocialisten des rechten Flügels. Eine geschickte und auf geleitete Opposition vermag danach den Bestand der Regierung durchaus zu gefährden.

Das Denkmal für Viktor Adler.

Am Tage der österreichischen Republik.

In Oesterreich wurde am Montag der Jahrestag der Republik feierlich begangen. Vormittags veranstaltete die österreichische Sozialdemokratie an dem Grabe Viktor Adlers eine Gedenkfeier, an der für die Internationale Starbuna (Kopenhagen) teilnahm. Nachmittags folgte eine große Demonstration der Arbeiter auf der Ringstraße, die in einem Vorbeimarsch an dem neuen Denkmal der Republik gipfelte. Das Denkmal, das von dem Bürgermeister Seitz in die Obhut der Gemeinde Wien übernommen wurde, ist von der Partei, den Gewerkschaften und Genossenschaften errichtet worden. Zum Schluß der Demonstration feierte Gymnast Adler im Namen der Internationalen als einen Führer nicht nur der österreichischen, sondern auch der internationalen Arbeiterklasse.

Am Nationalrat hielt der christlich-soziale Präsident Dr. Willas die Rede. Er schloß mit dem Aufre: „Weil der Republik!“

Vormittags empfing der Bundespräsident Hainisch die Vertreter der Regierung und des Parlaments und des diplomatischen Korps, um deren Glückwünsche entgegenzunehmen. Bundeskanzler Seipel hielt eine Rede.

Die Grundgedanken, die sich durch die ganzen Feierlichkeiten zogen, waren Anschluß an Deutschland und Selbstbestimmungsrecht.

Braun 10 Jahre Ministerpräsident.

Und 10 Jahre Kerker der Reaktion.

Wetern mittag verammelte sich anlässlich der 10. Wiederkehr des Tages, an dem der preussische Ministerpräsident, Gen. Dr. Braun, in das Staatsministerium eingetreten ist, die Beamten und Angestellten des Staatsministeriums, um ihn zu begrüßen. Staatssekretär Dr. Weismann sprach dem Ministerpräsidenten die Glückwünsche der Verwaltung aus und schilderte die politischen Ereignisse und den Wiederaufstieg Preussens unter seiner Führung. Als denn überreichte er dem Ministerpräsidenten eine Mappe mit einer Glückwunschadresse, einer Photographie des Staatsministeriumsgebäudes und des Sitzungszimmers und eine Widmung der Behaltungsurkunde.

Am Anschluß an diese Feier brachten die Minister und Staatssekretäre ihre Glückwünsche dar. Minister Dr. Hirschler wünschte dem Ministerpräsidenten im Interesse der weiteren Gesundung Preussens recht lange Jahre weiteren erfolgreichen Wirkens. Der Ministerpräsident dankte seinen Ministerkollegen und engeren Mitarbeitern für ihre treue Arbeit und versicherte, daß er mit allen Kräften Preussens dienen wolle. Staatsminister Hirschler überreichte im Namen der Staatsminister eine Befe von der Staatl. Porzellanmanufaktur in Berlin. Namens der Reichsregierung überreichte Reichsfinanzminister Müller durch Staatssekretär Müller dem Ministerpräsidenten Glückwünsche. Weiterhin richtete der Reichsrat an den Ministerpräsidenten eine Glückwunschadresse.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion überreichte eine Glückwunschadresse, in der sie mitteilte, daß sie Professor Georg Meise aufgefördert habe, eine Wüste des Ministerpräsidenten herzustellen. Unter den zahlreichen weiteren Glückwünschen sind auch hervorgehoben diejenigen des Auswärtigen Amtes und der bei Preussen beglaubigten Gesandten der deutschen Länder, des Botschafters Kreftinski und des Reichspräsidenten Ebe.

Warschauer Jubiläumssparade.

Als Höhepunkt der Warschauer Festlichkeiten zur Feier des zehnjährigen Bestehens der Republik Polen wurde die große Parade angesehen, an welcher je fünf Regimenter Infanterie und Kavallerie, ferner Artillerie, Pioniere und Flieger teilnahmen. Viel beachtet wurde die Beteiligung der sogenannten Reservarmee, worunter die „Köberation der Verbände ehemaliger Kriegsteilnehmer“ verstanden wird, die General Gorcek organisiert hat. Die Parade hebt als bemerkenswert die Beteiligung des Generals Haller und seiner Formationen an der Parade hervor. Haller mußte jedoch im Publikum sitzen und nicht bei der Generalität. Pilsudski nahm die Parade von einer besonderen Tribüne ab, die zu diesem Zweck erbaut war.

Politische Einigung in Belgrad?

Verhandlungen der bürgerlich-demokratischen Opposition mit der Regierung.

Am Montagabend erfolgte in Jugoslawien der erste Versuch zur Beilegung des serbisch-kroatischen Konfliktes. Der Großindustrielle Savitsch aus Agram, ein Mitglied der Radikaldemokratischen Partei, der seit Wochen inoffiziell in Belgrad verhandelt, wurde offiziell vom Ministerpräsidenten Korošić empfangen. Ein am Montag aufgegebenes Negierungskommuniké bestätigt die offiziellen Verhandlungen und sagt, die Regierung und ihre Parteien seien zu jeder Einigung bereit, die die Festigung des Staates bezwecke. Savitsch sei beantragt, dies der Opposition mitzuteilen.

Savitsch erklärte gegenüber Pressevertretern, die Regierung akzeptiere Neuwahlen, aber nur nach vorheriger Bildung eines Konzentrationsskabinetts, dem die jetzige Opposition angehören müsse. Die Regierungserklärung ist aber zu allgemein, als daß Savitschs Aktion sofort Erfolg haben könnte. Radikaldemokratische Fraktionen einigen Tagen Savitsch abzuschießen versucht.

Der ehemalige Ministerpräsident Davidowitsch, Führer der Regierung angehörenden Demokraten, widerspricht Savitsch in einem Interview, das er dem Vertreter des Soz. Pressebüros gewährte. Davidowitsch erklärte, er habe selbst mit Savitsch als mit einem offiziellen, von der Opposition entsandenen Vertreter verhandelt.

Deutschland und Rußland verhandeln wieder.

Voraussetzlicher Beginn am 26. November.

Die Wiederaufnahme der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen findet voraussichtlich am 26. November in Moskau statt. Im Einvernehmen mit der Regierung der U.S.S.R. sind die in Moskau zur Verhandlung stehenden Punkte auf die Präzisierung und Erläuterung von Bestimmungen des Vertrages vom 12. Oktober 1925 begrenzt. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Herbeiführung einer den tatsächlichen Verhältnissen besser angepaßten Auslegung dieser Bestimmungen, die sich in der Praxis für beide Teile als nicht wirksam genug erwiesen

haben. Die mit russischen Anträgen in Deutschland verknüpften Probleme stehen dagegen nicht zur Diskussion. Auch die Kreditfrage dürfte nicht Gegenstand der Verhandlungen sein.

Für die Führung der deutschen Delegation sind Ministerialdirektor Pöffe vom Reichswirtschaftsministerium und Vortragender Legationsrat Dr. Martin vom Auswärtigen Amt in Aussicht genommen. Der Delegation gehören ferner an Ministerialrat Mosdorf vom Reichswirtschaftsministerium, Generalkonsul Schlegel vom Auswärtigen Amt, Ministerialrat Veiser vom Preussischen Handelsministerium und Legationsrat Hilger von der Deutschen Botschaft in Moskau. Als Vertreter des Rußland-Ausschusses der deutschen Wirtschaft führt Herr Karl Behrmann mit der deutschen Delegation nach Moskau.

Bekanntlich waren die deutsch-russischen Wirtschaftsbereinigungen im März d. J. infolge des Prozesses gegen die deutschen Ingenieure im Donezgebiet abgebrochen worden.

Mecklenburgische Gemeindevahlen.

Die Sozialdemokratie wahrt ihren Besitzstand.

Am Sonntag haben in Mecklenburg-Schwerin, mit Ausnahme der amtsfreien Städte, die Wahlen zu den lokalen Selbstverwaltungsorganen stattgefunden. Nach den bisher vorliegenden vorläufigen Wahlergebnissen ist laut „Vost. Zeitung“ keine wesentliche Verschiebung in der Mandatsverteilung eingetreten. Die Sozialdemokraten haben ihren starken Besitzstand behauptet, teilweise auch etwas erweitert. Dagegen werden die Kommunisten kaum die Hälfte ihrer Mandate behalten. Auch die Bürgerlichen behaupten sich.

Hindenburg und der Panzerkreuzer.

Im Zusammenhang mit dem sozialdemokratischen Antrag, den Bau des Panzerkreuzers einzustellen, wird von den verschiedensten Seiten mit dem Wunsch Hindenburgs nach Verhinderung dieses Kreuzers und der Erhöhung einer Staatskrisis operiert. Das „Berliner Tageblatt“ sagt dazu: „Demgegenüber wird von sehr authentischer Seite erklärt, daß der Reichspräsident den Panzerkreuzer weder veranlaßt, noch auf den Bau hingewirkt hat, und daß alle diese Behauptungen zugunsten des Panzerkreuzers, die ihm von Unberufenen in den Mund gelegt werden, unzutreffend sind.“

Die Zimmerlinde.

Von Carl Gölln.

Sie stand auf einem breiten, weißen Büroschreibtisch, nur einen Schritt entfernt vom Drehstuhl des Obersekretärs Gustav Goldheirich.

Schon als junger Praktikant hatte Gustav Goldheirich die Zimmerlinde gepflanzt. Er sah, wie die älteren Beamten auf ihren Fenstertischen sorgsam und wichtig irgendeine Topfpflanze betreuten, fühlte, wie diese Zwiebeln, Stäbchen und Zimmerlinden zu dem gemessenen, pünktlichen und wohlgeordnet ablaufenden Büroarbeitsverlauf gehörten, und so erbat er sich denn eines Tages von einem alten Aktuar einen Zimmerlindensößling, den er befruchtigt zu seiner Fenstertischpflanze beförderte.

Das schlafte Pflänzchen wuchs rasch; es wanderte in Gemeinschaft mit den Federhaltern, dem Abreisfalkender und dem Federmeßerchen mit, wenn Goldheirich in eine andere Abteilung versetzt wurde. Jeden Tag, wenn er gefürchtet und sein Pergamentpapier wieder in der Aktenschiefe verstaubt hatte, bekam das Büschen sein Wasser aus dem Trinkglas. Goldheirich nahm dann wohl auch sein Federmeßerchen und lockerte die Erde etwas auf, ging wohlgefallig um den Topf herum und gab ihm eine andere Stellung. Das waren für ihn Minuten eines stillen, fast stumm, das darin seinen besten Ausdruck fand, daß er im gleichen Tonfall sagte: „Ich bin 18 Jahre Beamter!“ und „Die Linde ist 17 Jahre alt!“

Nur einmal hatte ein rauhes Ereignis das Idyll zerstört. Das war im November 1918, als die Kriegervitwen, die bisher immer nur im Vorraum gemurmelt hatte, einige Spritzer der Empörung in Goldheirichs stilles Büro trugen. Damals, als im Wohlfahrtsamt mit einemmal sozialistische Zeitungen kursierten, da verlor Goldheirich die Nerven. Er mußte nicht mehr, wie er mit den Leuten umgehen sollte: einmal war er freundlich wie ein Kolonialwarenhändler, dann wieder glaubte er die letzte Stütze der Staatsautorität zu sein und schrie die Leute an. So wurde er eines Tages versetzt, und nun bekam auch die Linde wieder regelmäßig ihr Wasser, das sie in jenen aufgeregten Tagen vermissen mußte.

Bald aber, nachdem sich die Wogen der Volksbewegung beruhigt hatten, fand auch Goldheirich sein Gleichgewicht wieder. Er blieb im Herzen seinem Kaiser treu, hängte dessen Bild neben die Zimmerlinde, begoß diese wieder regelmäßig und freute sich jedes Jahr über die weiße Blütenkränze.

Statt mit Kriegervitwen hatte er jetzt mit Erwerbslosen zu tun. Sein Ton war der gleiche geblieben. Er brachte es wie früher fertig, die Leute in düstern Gängen eine halbe

Stunde stehen zu lassen, wenn er glaubte, etwas suchen zu müssen. Er konnte wieder alle Verordnungen und Kompetenzen, und in seinem Herzen war angedacht des Glucks, das er sah, nicht die Spur eines Mitleids.

Da geschah eines Tages das Furchbare. Goldheirich war an einem Junimorgen wie immer pünktlich ins Büro gekommen, hatte sein Jackett über den Bügel gehängt und seine Hüfttasche angezogen. Er hatte dann gefürchtet, das Papier sorgsam gefaltet, hatte seine Linde sorgfältig begossen und ein wenig aus der schärften Sonne gerückt.

Die ersten Leute kamen. Es waren Männer und Frauen, mit gekrümmten Rücken und demütigen, hageren Gesichtern. Goldheirich fertigte sie alle nacheinander ab. Er lehnte einige Bitten um Unterstützung mit Hinweisen auf die Paragraphen irgendeines Gesetzes ab, schickte zwei alte Männer zum Exzerpten und unterschrieb einige Anweisungen. Ein wenig gebückt, mit sachlichem Gesichtsausdruck und bedächtig schwingender Hand.

Da stand vor der Schranke ein Mann. Er war in mittleren Jahren, trug einen kruppigen Bart und hatte finstere, glänzende Augen. „Der Nächste!“ sagte eintönig Goldheirich. Der Mann verstand nicht, was gemeint war und sagte nichts. „Na, was wollen Sie denn?“ fragte Goldheirich barsch. Der Mann sagte heiser: „Ich möchte um Unterstützung bitten. Ich trage keine Arbeitslosenunterstützung mehr.“ „Papier!“ Goldheirich ging bedächtig an sein Pult und fing an zu lesen.

Inzwischen war die Sonne etwas weiter ins Zimmer gekommen und traf prall die Zimmerlinde. Goldheirich sah das, ging ans Fenster und wollte eben die Linde befeuchten, als er sah, daß der junge Trieb Blattläuse hatte. Sofort nahm er eine Pinzette und begann vorsichtig die Läuse abzuleben.

Der Mann vor der Schranke sah das und wurde unruhig. Er murmelte vor sich hin: „Läuse!“ Wie habe ich manchmal auch welche, aber uns liegt sie feiner ab!“

Goldheirich suchte immer noch Läuse. Da rief der Mann kurz und erregt: „Ich habe keine Zeit! Machen Sie doch meine Sachen fertig!“ Goldheirich drehte sich um, wurde puterrot und schrie los: „Was fällt Ihnen denn ein?“ „Ich will abgefertigt sein!“ schrie der Bager und schlug mit zitternder Faust auf die Tischplatte, daß ein großer, runder Kiesel, der dort als Beisitzer der Schriftkiste lag, in die Höhe sprang. „Das mache ich, wie ich will, merken Sie sich das!“ schrie Goldheirich dagegen.

„So, Ihr Blumentopp ist wohl wichtiger für den Staat als ein Mensch?“ rief der Mann höhnisch, aber mit glühenden Augen.

Goldheirich setzte eine herablassende Miene auf, sah den Arbeiter verächtlich von oben bis unten an und sagte

höhnisch: „Wenn man Sie ansieht, kann man allerdings an dieser Ansicht kommen!“

Da geschah das, was Goldheirich nie in seinem Zusammenhang begriff.

Das Gesicht des Mannes verzerrte sich vor Wut, er griff mit zitternder Hand nach dem runden Kiesel, zögerte, warf dann aber mit wilder Gebärde den Stein nach dem Fenster. „So!“

Scheibengeklirr. Eine Sekunde der doppelte Aufschlag des Steines auf dem Pflaster. Der Mann hatte gut getroffen. Der Stamm der Zimmerlinde war unmittelbar unter der Krone geknickt. Wie milde hing diese halb durch die zerplatzte Fensterscheibe.

Aufgeregtes Gelächter. Stimmengewirr. Ein Schupshelm. Wilde Rufe aus einem Stümel: „Läuse! Läuse!“ Dann schob sich der Stümel mit Gelärm durch die Tür. Goldheirich stand noch starr. Er konnte das Geschehene nicht fassen. Aber da hing seine Linde, seine Linde, die sozusagen im Staatsdienst so gewachsen, wie er selbst grau geworden war. Ihm war, als hätten seine Gedanken feste Form angenommen, wollten ihm, Hirn freieren und klären immer wieder an ein Hindernis, das sie zerplatzete. Es wollte etwas zusammenbrechen in Goldheirichs Innern. Kurz, Goldheirichs Welt wankte.

Inzwischen kamen die Kollegen zurück, noch aufgeregter. Sie beobachteten Goldheirich, bis dann einer sagte: „Nehrigens soll der Kerl nicht normal sein. Der Arzt, den sie holten, weil er sich auf der Treppe blutig geschlagen hat, sagte etwas von Psychose.“ „So, so“, sagte mit einem Atemzug Goldheirich, Psychose meinen Sie also. „Er ging an sein Pult, besah sich die Verwüstung am Fenster und sagte dabei leise: „Psychose!“

Nach einigen Tagen hatte er sich fast beruhigt. Er sah nur immer die Blätter etwas misstrauisch an, bis er auch denen gegenüber seinen alten Ton wieder fand. Und als er in einer Mittagsstunde einen saftreichen Zimmerlindensößling pflanzte, dachte er nicht mehr an den Mann mit der Psychose.

Piscator in Frankfurt? Zwischen der Städtischen Judentanz in Frankfurt a. M. und Piscator sind Verhandlungen eingeleitet worden über eine Inszenierung des Schauspielers von Walter Mehring „Der Kaufmann von Berlin“ durch Erwin Piscator.

Hermann Sudermann in einem Berliner Sanatorium. Wie aus Königsberg gemeldet wird, ist der Dichter Hermann Sudermann, der vor einigen Tagen einen Nervenzusammenbruch erlitten hatte, und seitdem im Sanatorium Fürstenberg lag, nach Berlin transportiert worden, wo er im Franziskus-Sanatorium sich in Behandlung eines Darmpeptikations begeben hat.

Danziger Nachrichten

Der Rundfunkkrieg geht weiter.

Die Kontroverse Schaper-Normann. — Soffentlich das letzte Wort.

Bezugnehmend auf die „Rundfunk-Diffonanzen“, über die wir gestern berichtet haben, geht uns von dem Generalintendanten des Stadttheaters folgende Zuschrift zu: Schon bei den ersten Verhandlungen mit dem Danziger Rundfunk bezüglich der Abnahme von Opern-Vorstellungen habe ich ausdrücklich zur Bedingung gemacht, daß die Mikrophone so aufgestellt werden müssen, daß sie für den Zuschauer nicht sichtbar, keinesfalls aber störend wirken dürfen. Diese Bedingung wurde bei der ersten Uebertragung „Fidelio“ voll erfüllt. Jetzt hatte sich die Rundfunkleitung ihre Arbeit dadurch erleichtert, daß sie einfach größere Mikrophone auf der rechten und linken Seite mitten auf die Bühnenrampe stellte. Ich habe diese bei der Generalprobe von „Turandot“ sofort montiert und dafür gesorgt, daß die Mikrophone aus dieser Stellung entfernt würden, was daraufhin ohne Widerspruch des ausführenden Technikers auch geschah! — Daß die Mikrophone trotzdem am nächsten Abend bei der Vorstellung „Abnigskinder“ auf der Rampe gestanden haben, hörte ich erst, indem sich einige Theaterbesucher über die Störung des Bühnenbildes durch dieselben beschwerten. Am Sonntagabend habe ich eine Stunde vor Beginn der Vorstellung die Beamten des Rundfunks ersucht, die Mikrophone nicht oberhalb, sondern innerhalb der Rampe aufzustellen. Es wäre also Angelegenheit derselben gewesen, mich darauf aufmerksam zu machen, daß dadurch die Uebertragung wesentlich beeinträchtigt werden würde. Dieses ist nicht geschehen, sondern erst gegen Ende des ersten Bildes hat Herr Direktor Normann telephonisch meinem Büro mitgeteilt, daß die Uebertragung schlecht sei und er sich veranlaßt sehen würde, dieselbe abzubrechen. Ich habe daraufhin sofort die Erlaubnis gegeben (für diese eine Vorstellung), die Mikrophone wieder auf der Rampe aufzutragen, was geschah und wo dieselben im zweiten und dritten Bilde auch gestanden haben. Erst am Schluß des dritten Bildes hat es die Rundfunkleitung für nötig gefunden, mir mitzuteilen, daß die Uebertragung abgebrochen sei.

Zu dieser Erklärung der Generalintendant erhalten wir von der Rundfunkleitung folgende Zuschrift:

Möglich ist es, daß der Generalintendant die Aufstellung der Mikrophone auf der Generalprobe von „Turandot“ seinen Angestellten beanstanden haben mag; der Rundfunkleitung gegenüber nicht; ebenfalls nicht während und nach der Auführung der Oper „Abnigskinder“, sondern erst kurz vor Beginn der Uebertragung zu „Turandot“, und das ist die Hauptsache, denn zu dieser Zeit war die Umstellung der Mikrophone ein Ding der Unmöglichkeit. Ein Irrtum ist die Behauptung, daß Generalintendant, daß die Rundfunkleitung von dem Abbruch der Uebertragung erst nach dem dritten Bilde der Intendant Mitteilung machte. Die Rundfunkleitung hat dem Bürger des Stadttheaters von dem Abbruch der Uebertragung ungefähr in der Hälfte des ersten Aktes Mitteilung gemacht.

(Als Augenstehender und selbst als begeisterter Rundfunkhörer laßt man wirklich nicht recht begreifen, daß man sich um solche Rappalien so lange streiten muß. D. R.)

Ein Lebensmüder im Olivaer Walde.

Der vermiste Eisenbahner Pent gefunden.

Gestern bemerkten Spaziergänger nachmittags auf dem Stamme der Danz-Söhle im Olivaer Walde, abseits vom Wege, einen Mann unter den Bäumen liegend. Es handelte sich — wie festgestellt wurde — um die Leiche des seit dem 7. November vermist gemeldeten Eisenbahngestellten Konrad Pent, zuletzt wohnhaft Pirchstraße 21. P. hat noch vor dem Tode eine letzte Mahlzeit zu sich genommen, mehrere Zigaretten geraucht und etwas Alkohol getrunken. Sodann hat er den tödlichen Schuß auf sich abgegeben, und zwar in die rechte Schläfe.

Nach dem Befund ist anzunehmen, daß der Tod sehr rasch eingetreten ist. Man fand bei der Leiche einen Abschiedsbrief, der an die Eltern und Geschwister gerichtet ist und anscheinend im Walde geschrieben wurde. P. bittet seine Anverwandten um Verzeihung für die Tat und gibt als Grund für den Selbstmord eheliche Zwistigkeiten an. Die Leiche des P. wurde nach Danzig gebracht.

Protest der Eisenbahner.

Sonnabend und Sonntag mußten auf Anordnung des polnischen Verkehrsministeriums auch der größte Teil der Danziger Lokomotiven und der Bahnhöfe im Freistaate geschlossen werden, weil Polen den Jahrestag seiner Wiederaufrichtung feierte. Die Danziger Eisenbahngewerkschaften erheben durch ein Schreiben an die Direktion der Danziger Staatsbahn dagegen nachdrücklich Protest.

In Ohra stockt der Verkehr.

Schwierigkeiten beim Eisenbahnübergang. — Wann kommt die Unterführung?

Der Bahnübergang in Ohra an der Dübahn wirkt sich für den Verkehr immer störender aus. Nicht nur, daß der Personenverkehr bei dem dort lebhaften Eisenbahnverkehr zum Stoden gebracht wird, vielmehr wird oft der gesamte Verkehr stillgelegt. Die größte verkehrshemmende Wirkung tritt dadurch ein, daß die Güterzüge selten Einfahrt haben und dann auf dem Bahnhöf Ohra angehalten werden. Der Güterzug steht dann nicht nur auf dem Bahnhöf, sondern auch auf dem Streckendamm und sperrt den Uebergang. Diese Sperrung dauert so lange, wie der Güterzug keine Einfahrt erhält. Gestern abend war der Verkehr beispielsweise 25 Minuten gehemmt.

Die Gemeindeverwaltung muß sich, weil der Teil Ohras jenseits der Eisenbahn immer mehr bewohnt wird, endlich ernsthaft dafür einsetzen, daß an dieser verkehrreichen Straße eine Unterführung gebaut wird.

Danziger Bauernhochzeit in der Sporthalle. Am 8. Dezember wird der Frauenverein zum Roten Kreuz sein diesjähriges Wohltätigkeitsfest unter dem Vorh von Frau Senatspräsidentin Schim in der Sporthalle feiern. Der Erlös soll für die Kinder der Erholungsstätte Bolkau die notwendigen Mittel herbeischaffen. Der Abend trägt den Titel „Danziger Bauernhochzeit“. Obwohl kein Zwang in bezug auf die Festteilnahme herrschen soll, wäre es doch sehr erwünscht, wenn im allgemeinen Bauerntracht angelegt würde. Kunstmalzer Zeuner hat ein Plakat zur Werbung entworfen.

Die schuldlos Schuldigen!

Sexuelle Außenleiter in ärztlicher Betrachtung. — Opfer der Affekte.

Trotzdem heute, dank mütterlicher Aufklärung, das Erkennen und Wissen um sexuelle Dinge nicht mehr in den finsternen Wäudern einer affektischen Weltanschauung steckt, trotzdem kein denkender Mensch heute noch die Beziehungen der Geschlechter als ein Buch mit sieben Siegeln betrachtet wird, ist dennoch ein Stück menschlicher Sexualität selbst dem fortschrittlich Gebildeten, ganz zu schweigen von der breiten Masse, fremd. Gemeint sind die Entartungen des Geschlechtslebens, die Abweichungen vom sogenannten normalen Trieblieben.

Wohl fühlt und weiß so mancher, daß der Sammelbegriff Perverstität keine befriedigende Erklärung gibt für Dinge, die sich im Liebesleben aller Gesellschaftsklassen, aller Altersstufen, beider Geschlechter und aller Bildungsstufen manifestieren. Man ahnt mehr denn man zu erkennen vermag, daß hier

Mutter Natur den Erbenkindern ein fürchterliches Angebinde auf ihren ohnehin nicht ganz einfaß zu findenden Lebensweg gegeben

hat; wie wäre es denn sonst denkbar, daß tausende und aber tausende Menschen stöhnen um Befreiung von „Laster“, denen selbst die Kräfte bisher so ziemlich machtlos gegenüberstanden und mit denen nur die Allheiler Polizei und Gerichtsbarkeit fertig wurden. Und zwar in der Weise fertig wurden, daß sie dies und das als verboten erklärten, und Uebertrötungen der Verbote mit schweren Strafen ahndeten. Daß hier etwas nicht stimmt, ist nicht schwer einzusehen.

Unter den Verirrten im Dschungel des Liebeslebens — wenn man so sagen darf — gibt es insbesondere eine Gruppe Unglücklicher, deren Triebleben im allgemeinen irgendwas auch nur auf eine Spur von Verständnis stößt: die Exhibitionisten, ein wissenschaftlicher Sammelbegriff für Menschen, die die Sucht in sich tragen, sich zu entblößen.

Wie weit diese Entartung verbreitet ist, wissen Polizei und Gerichte, die gegen solche Menschen „von Amts wegen“ einzuschreiten gezwungen sind. Gefängnisstrafen auf Grund des bürgerlichen § 183, der von der Erzeugung eines öffentlichen Kergernisses spricht, sind heutzutage das einzige, was man gegen jenen bestrebenden Trieb zu setzen weiß. Es ist noch gar nicht lange her, daß hier in Danzig der Vorsteher einer Gerichtskammer in einer Verhandlung gegen solch einen Unglücklichen, der zum sechstenmal wegen seines verirrten Geschlechtslebens ins Gefängnis wanderte, von „Schweinerien“ sprach. Der Herr Gerichtsrat kam gar nicht auf den Gedanken,

daß der Angeklagte vielleicht doch schuldlos schuldig sei. Kommt ein ansonsten doch recht gebildeter Gerichtsrat nicht auf den Gedanken, daß Exhibitionisten nicht „Schweine“ sind, wie soll man solches von der breiten Volksmasse erwarten?

Es ist auch hier wiederum das Verdienst der Freud'schen Psychoanalyse, Wissen und Erkennen in diese heikle Angelegenheit gebracht zu haben. Nicht mehr als „Schweine“ steht diese Wissenschaft die Exhibitionisten, sondern als bedauerenswerte Kranke, denen sehr wohl zu helfen ist, allerdings nicht mit Gefängnisstrafen.

Der Danziger Psychoanalytiker Dr. med. Paul Ehme unternahm es gestern, einem Auditorium von Kriminalisten und Juristen im Rahmen der Danziger Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaften das Wesen des „Exhibitionismus“ in ärztlicher und gerichtsarztlicher Betrachtung zu erklären. Sein mit modernster Sexualerkenntnis unterlegter Vortrag überzeugte in erschöpfender Breite. Der Exhibitionismus gründet sich im Individuum auf normaler Anlage, aber er ist

eine einseitige Entwicklung einer Energie.

Das erstmalige Totalitätszerbrechen der Sexualität hinterläßt ein sogenanntes Trauma, eine Seelenverletzung, und der immer wiederkehrende Wunsch, dieses Totalzerbrechen neu zu erleben, sucht sich eine Ersatzhandlung. Der Exhibitionismus ist keine jenuelle Aggression. Die Frage der Einstellung des Arztes als Forscher und Therapeut beantwortete der Redner dahin, daß der Arzt das So-Sein der Person festzustellen hat. Die Erkenntnis des Arztes wird in der Analyse des Erkrankten zu seiner eigenen und führt damit zur Heilung.

Exhibitionisten sind eigentlich Objekte der sozialen Medizin. Ihre Isolierung und Festung wäre geboten im Interesse der Allgemeinheit. Der Paragraph 183, entstanden in einer Zeit materialistischer Denkmuster, wäre auf diese Menschen wohl anwendbar, denn

eine Bewußtseinskränkung stellt jeder Affekt

dar, den ja auch die Handlungsweise eines Exhibitionisten kennzeichnen. Aber der Schutz der Gesellschaft hebe dem entgegen.

Wir brauchen eine neue Norm unserer Zeit. Unter den jetzigen Verhältnissen ist keine Heilerziehung erzwingbar. Der Redner schloß seinen treffenden Vortrag mit dem Satz, daß das römische Recht von den Affekten sagt: Non excoisat in totum: einen Freispruch können sie nicht erwarten. A. l. c.

Mutter und Sohn gemeinsam in den Tod.

Mord und Selbstmord. — Mit der Axt erschlagen. (Wiederholt, da nur in einem Teil der Auflage.)

Heute morgen wurde die 38 Jahre alte Wirtschaftlerin Alara Haegel in der Wohnung des Kaufmanns Robert Dunkel, am Kasubischen Markt 17/20, ermordet aufgefunden. Im Nebenzimmer lag der fünfzehnjährige Sohn Theodor mit einer klaffenden Kopfwunde und Schnittwunden am Hals tot am Boden.

Wie wir dazu erfahren, hat sich die Wirtschaftlerin wahrscheinlich aus wirtschaftlichen Sorgen das Leben genommen. Sie war seit Jahren bei dem Kaufmann Dunkel als Wirtschaftlerin tätig. In der Vormwoche erlag er einem Herzschlage. Der plötzliche Tod hat die Haegel wahrscheinlich so erschüttert, daß sie Hand an sich gelegt hat und auch ihren Sohn mit in den Tod nahm. Als heute morgen um 8 Uhr die Büroangestellten das Kontor im Hause Kasubischer Markt betreten, bemerkten sie das Fehlen der Frau Haegel, die die Wohnung betrat. Als ein Angestellter das Nebenzimmer betrat, bot sich ihm ein graußiger Anblick.

Am Fensterkreuz hatte sich Frau Haegel aufgehängt. Sie war bereits tot. Man benachrichtigte sofort die Kriminalpolizei, die dann einen noch graußigeren Fund machte. In einem weiteren Zimmer lag der 15jährige Sohn der Haegel, der aus ihrer geschiedenen Ehe stammte, blutüberströmt tot am Boden. Die Haegel hatte ihrem Sohn mit einer Axt den Schädel gespalten. Auch hatte sie ihm mit einem Rasiermesser fürchterliche Schnittwunden am Hals beigebracht. Auch der Junge war bereits tot. Gegenwärtig ist die Kriminalpolizei mit der Aufklärung der Angelegenheit beschäftigt.

Was die Ermittlungen bisher ergeben haben.

Nach den bisherigen Ermittlungen steht ohne Zweifel Mord und Selbstmord fest. Wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, habe sie wirtschaftliche Sorgen in den Tod getrieben. Die in sehr mitleidigen Familienverhältnissen lebende Frau war durch den Tod des Kaufmanns D. völlig mittellos geworden. Sie hätte, wie aus den Briefen hervorgeht, gearbeitet, daß ihr Arbeitgeber für sie gesorgt haben würde. Bei der Testamentsverteilung wurde aber festgestellt, daß dies nicht der Fall war. Die Ursache kam der Frau am Sonnabend zur Kenntnis. Außerdem mußte sie die Wohnung räumen. Da die als fast hysterisch geschilderte Frau mit ihrem Mann in Scheidung lebt, war ihr so lebe Existenzmöglichkeit genommen.

Darauf ist anscheinend der Plan in ihr gereift, sich selbst das Leben zu nehmen. Deshalb sie aber dann noch Hand an ihren Sohn legte, bleibt ihr Geheimnis. Für ihren Sohn war nämlich gesorgt. Er hatte eine Freistelle auf dem Conradinum inne und besaß dort das Aluminat.

Die Nacht, in der die unglückselige Tat geschah, verbrachte der Sohn bei seiner Mutter. Dies war gegen seine Gewohnheit. Gewöhnlich kam er nur einmal in der Woche zu Besuch, und zwar am Sonnabend, auch Sonntag. Wahrscheinlich hat Frau Haegel ihren Sohn bestimmt, auch noch die zweite Nacht bei ihr zu bleiben, in der sie dann zur Ausführung der Tat schritt. Es ist anzunehmen, daß die Frau die Tat in völliger geistiger Verwirrung angerichtet hat, da sie schon Tage vorher ein völlig veräppeltes Wesen zur Schua getragen hatte.

Trotzdem hat sie aber die Tat bis ins Kleinste vorbereitet. Ihr beiseitener Nachlaß war völlig geordnet. Daneben hat sie eine ganze Reihe Abschiedsbriefe geschrieben, aus denen hervorgeht, daß sie wirtschaftliche Sorgen in den Tod treiben.

Motorist „Geinz Horn“, auf der Elbinger Eisenwerft erbaute, hat nach erfolgloser Brandi una der „Vogel“-fahrten in der Danziger Bucht die hiesige Zählbühnen aufgeschickt, und ist ins Dock gegangen. Das Schiff erhält einen Bodenanstrich und geht dann in See.

Doch nach Oliva?

Der Entschluß um die Kunstseidenfabrik.

Wie wir erfahren, hat der Kunstseidenkonzern alle angrenzenden Gelände abgekauft und befestigt darauf, daß ihm das schon oft genannte Grundstück in Oliva für seine Zwecke zur Verfügung gestellt wird. Dort macht aber die Befestigung der Abwässer Schwierigkeiten, da nicht ausgeschlossen ist, daß der Seestrand unter den Abwässern leidet. Der Senat ist hier vor eine schwere Entscheidung gestellt, da er eine Beeinträchtigung des Seeabstrandes selbstverständlich vermeiden will. Andererseits liegt es aber im Interesse der Arbeitslosen und der Danziger Wirtschaft, daß die Errichtung der Kunstseidenfabrik in nächster Zeit zustande kommt.

Grundstoff für die Erzeugung von Kunstseide ist der Zellstoff, der aus Nichtenholz gewonnen wird. Also daselbe, wie unser Zeitungspapier. In Pappform wird er aus Finnland bezogen werden. Die Pappfalten werden in Natronlauge aufgeweicht, dann durch Maschinen in kleine Fäden zerrieben. Durch weitere Behandlung mit Säuren und Laugen entsteht schließlich die Masse, eine braune, sirupartige Flüssigkeit, die die Eigenschaft hat, in Wasser sofort feste Form anzunehmen. Die Masse wird nun durch goldene Düsen mit mehr als einem Tausend feinerer Düsenungen ins Wasser gedrückt. Unmittelbar darauf werden die so entstehenden spinnwebfeinen Fäden zu Garnfäden zusammengepreßt. Garnfäden bis zu zehn Kilometer Länge entstehen auf diese Weise. Das Garn ist von gelblicher Farbe und wird zunächst maschinell zu sogenannten Kugeln zusammengewickelt. Weitere Maschinen formen daraus Strähne und nach einem Bleichverfahren ist schließlich das hellglänzende Seidengarn fertig. Die einzelnen Strähne werden noch auf Fehler genau durchgesehen und nach der Güte sortiert, hierauf sorgfältig verpackt und an die Abnehmer verandt.

Der Werdegang von der Zellulose zur Kunstseide gehört zu den interessantesten Fabrikationsvorgängen.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Al l g e m e i n e U e b e r s i c h t: Nach Vorübergang eines Ausläufers folgt zunächst eine Welle höherer Drucks. Ein Teilminimum hat sich an der norwegischen Küste entwickelt, das von neuem aufsteigende Winde bringt. Die Hauptzone südlich Island beginnt sich aufzufüllen. Ein schlafferes Wellental wandert heute über die britischen Inseln und Frankreich ostwärts. Der hohe Druck über dem Alpengebiet und den Karpatenländern hat sich unverändert erhalten. Ein Teil ist vom Nordost nach Südwest verlagert sich langsam nach dem Schwarzen Meer. Infolge der anhaltenden warmen westlichen Luftströmung dauert die milde Witterung noch fort.

V o r h e r s a g e f ü r m o r g e n: Bewölkt, vielfach neblig. mäßige westliche Winde, anhaltend mild. A u s s i c h t e n f ü r D o n n e r s t a g: Unbeständig.

Die Schiffsahrt betreffen Meldungen bürgerlicher Zeitungen, die den Tatsachen voraussehen, denn die Verhandlungen um das Schicksal des Betriebes finden wahrscheinlich erst Ende dieser Woche statt. Ueber ihr Ergebnis werden wir umgehend berichten.

Durch einen abspringenden Bolzen verletzt. Der 56 Jahre alte Schmied Rudolf Riedel, Anton-Möller-Weg, war gestern morgen auf der Danziger Werft mit Arbeiten am Presshammer beschäftigt. Hierbei slog ein Bolzen ab und traf R. gegen die Brust, so daß er mehrere Rippenbrüche erlitt. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus.

Freitod. Gestern vormittag wurde in ihrer Wohnung am Schild die 47jährige Frau Martha Sch. erhängt aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor. Die Motive zur Tat sind unbekannt.

Polizeibericht vom 13. November 1928. Festgenommen: 12 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 6 wegen Trunkenheit, 2 zur Festnahme aufgegeben, 2 Personen in Polizeihaft.

Aus aller Welt

Ein Niesen-Spritschmuggler-Prozess in Hamburg.

56 Angeklagte. — Die Haupttäter entflohen.
In Hamburg hat ein umfangreicher Spritschmugglerprozess begonnen. Die Anklage richtet sich gegen 56 Personen, die namentlich in den Jahren 1924/25 140 000 Liter Feinsprit, 78 000 Liter Rum und 5000 Liter Arrac im Gesamtwert von 1 290 000 Mark vom Hamburger Freihafen in das Ausland geschmuggelt haben. An Zollgebühren wurden dabei 278 000, an Monopolschuld 750 000 Mark hinterzogen. Der errechnete Gesamtwert an Waren beläuft sich auf 720 000 Mark.

Die Hauptangeklagten sind die Gebrüder Friedrich und Gustav Berger, die beide nach Amerika geflüchtet sind. An dem Schmuggel waren ferner Spritlicgeranten, Müller, Schiffer, Quartierier, Gastwirte und Destillateure, sowie eine Reihe von Zollbeamten beteiligt. Vier Schweden, die es durch geschicktes Manövrieren verstanden hatten, die Untersuchungsbehörden lange Zeit hindurch zu täuschen und den Sachverhalt zu verwirren, sind ebenfalls flüchtig. Man rechnete mit einer sechsmonatigen Dauer der Hauptverhandlung.

Lobesstrafe im Plauerer Gattenmordprozess?

Die verhängnisvolle Autofahrt.

Im Prozess Berger-Müller in Plauen wurde gestern nach sechsstündiger Verhandlung vom Oberstaatsanwalt für beide Angeklagte die Todesstrafe beantragt. Die Ehefrau des Metallgeschäftsbetreibers Karl Emil Berger aus Reichenbach war bei einer Autofahrt, die sie in Begleitung des Mannes und der Freundin des Berger, Martha Müller, unternommen hatte, bei der Wölfschlagbrücke aus dem Auto gekippt und tödlich verunglückt. Die Staatsanwaltschaft hat Anklage wegen Mordes erhoben und zwar gegen Berger und die Müller.

Tödlicher Unglücksfall im Maststeinbruch. In einem Maststeinbruch in Mübeland im Harz löste sich eine Sprengmauer und stürzte in sich zusammen. Ein Arbeiter wurde getötet und ein anderer schwer verletzt.

Kraftwagenunfall bei Zweibrücken. Auf der Fahrt nach Zweibrücken bog ein Postkraftwagen der Linie Landstuhl-Zweibrücken, anscheinend infolge Steuerbrüches, scharf von der Fahrstraße ab und rannte, obwohl der Führer bremsen konnte, mit voller Wucht gegen einen Baum, so daß das Vorderende des Wagens zertrümmert wurde. Fünf Reisende wurden verletzt, dem Führer wurde ein Bein in der Hüfte ausgerenkt.

Vitwinow verschwunden.

200 000 Pfund Sterling in Wechseln.

Die Havas berichtet, hat der mit der Untersuchung des Falles Vitwinow betraute Pariser Polizeikommissar seine Arbeiten abgeschlossen und alles hierauf bezügliche Material, darunter sieben vornehmende Wechsel im Werte von 200 000 Pfund Sterling dem Untersuchungsrichter übergeben. Vitwinow selbst hat die möblierte Wohnung, die er in Paris bewohnte, verlassen und ist seitdem verschwunden.

Einen Radfahrer erstochen.

Schwere Muttat eines Betrunkenen.

In Eil bei Wilm überfiel ein sinnlos betrunkenen Musche aus Wertheim-Gladbach einen Radfahrer, den er beschuldigte, ihm sein Fahrrad gekohlen zu haben. Der Betrunkene verletzte den Radfahrer einen Stich, der diesen tötete. Der Täter entflohen darauf und verlor die Furcht einen weiteren Radfahrer lebensgefährlich.

Großes Brandunglück bei Würzburg.

Mehrere Verletzte.

Weitern früh brach, vermutlich infolge Kurzschlusses, in der Scheune des Landwirts Schmelz in Karbach bei Markt-Heidenfeld nahe Würzburg, Feuer aus, das sehr rasch um sich griff und bis zum Wilttag bereits 11 Scheunen und 18 Nebengebäude einäscherte. Die Feuerwehren der ganzen Umgegend waren erschienen; bei den Löscharbeiten gab es mehrere Verletzte.

Ein rückgängig gemachtes Todesurteil.

Trotz Verdachtes des Versicherungsbetruges.

Der ehemalige Grundbesitzer Wollschowitz, der vor mehreren Monaten von den Prager Geschworenen zum Tode verurteilt worden war, weil er seine Frau durch Strichgicht vergiftet haben soll, um in den Besitz einer hohen Versicherungssumme zu kommen, ist im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen und auf freien Fuß gesetzt worden.

Verhaftung einer Einbrecherbande in Prag. Der Prager Postzeitung gelang es gestern, 6 Einbrecher zu verhaften, die seit 2 Jahren in Prag zahlreiche Einbrüche auf äußerst raffinierte Weise durchgeföhrt hatten. Die Einbrecher standen unter der Leitung des 43jährigen Rodels Wilhelm Ulrich aus Wien.



Programm am Dienstag.

15.30: Hörfunk für die Kleinen: Dr. Leh. — 16-17.30: Nachmittagskonzert der Kapelle Scheffer vom Konzerthotel Königsberg. — 17.30: Die verschiedenen Methoden zur Auslösung elektrischer Wellen für drahtlose Telegraphie und Telephonie: Willy Schulz. — 18.15: Landwirtsch. Tagungs- und Streifzug aus der Landwirtschaft: Landwirtsch. Dr. Schenk. — 19.30: Fremdsprachlicher Sprachunterricht für Anfänger: Substitut Gourad. — 20.15: Operetten-Abend. Leitung: Eugen Donath, Berlin (a. B.). Mitwirkende: Margarethe Albrecht, Hedl Kunst, Hedl Kellner, Kurt Kelling, Josef Kocner, Aris Schmidke, Kunstschüler. — 21.45: Novellen von Heinz Viepmann. Sprecher: Hugo Groh. — 22.15: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. — 22.30-24: Tanzmusik. Tanzsaal Frankfurter. Leitung: Konzertmeister Alois Galtberg.

Für 75 000 Mark Seidenstoffe gestohlen.

Große Beute machten Einbrecher, die in die Räume einer Berliner Seidenwarenfirma in der Markgrafenstraße eingedrungen waren. Die Diebe brachen zunächst die über dem Geschäftselokal gelegenen, zur Zeit leer stehenden Räume auf. Dann durchbohrten sie den Fußboden und gelangten durch die Öffnung in das Seidengeschäft. Dort nahen sie für 75 000 M. kostbare Stoffe. Die Kriminalpolizei hat die Verfolgung der Diebe aufgenommen und bereits den Tarnmeterkäufer verhaftet, der mit seinem Auto die Beute der Diebe fortgeschafft hat.

Der König der rotgestempelten Laufender.

„Betriebsanwalt“ Winter aus der Haft entlassen.

Der wegen Betruges zu 15 Monaten Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe verurteilte „Betriebsanwalt“ Gustav Winter war wegen Verdunkelungsgefahr sofort verhaftet worden. Auf die Haftbeschwerde seines Verteidigers kam die 1. Strafkammer des Leipziger Landgerichts zu der Überzeugung, daß Verdunkelungsgefahr nicht vorliege. Winter wurde sofort aus der Haft entlassen.

Fußball in der Küche. Die Hausangestellte Rosali in Kottbus nahm aus dem Esen einen Topf kochenden Wassers und stellte ihn auf den Herd. Die beiden Söhne des Hausherrn spielten in der Küche Fußball. Der Ball flog gegen den Topf und warf ihn um. Das kochende Wasser ergoß sich über die Füße des Mädchens, das schwere Brandwunden davontrug.

Vom Zug erfasst. Auf der Strecke zwischen Mandrau und Weiditz wurden gestern zwei Eisenbahnarbeiter von einem D-Zug erfasst, überfahren und getötet. Die Arbeiter sollen entgegen den Vorschriften, nicht das Zeichen des Streckenwärters abgewartet haben und hinter einem Güterzug sofort wieder auf das Gleis gegangen sein, wobei sie von dem Schnellzug erfasst wurden.

Serien-entwürfe

Morgen, Mittwoch, letzter Tag

der **Serien-Sonder-Angebote!**

Geb. **Freymann** G.m.b.H.
Das führende Kaufhaus

Die Nacht der Trümpfe

Roman von Alfred Schirrkauer

(11)
Frau Olga hatte die Ausbesserung des Schadens durch einen Fliden vorgeschlagen. „weil doch der Rest der Sohle noch ganz gut war.“
Da hatte Papa Letto sich empört. „Einen Fliden auf der Sohle? Mit einem Fliden soll ich gehen? Gehn deine Fräulein Töchter mit Fliden auf den Sohlen?“
Etwas unbedacht erwiderte Mama: „Die Mädchen müssen aufständig gehen. Sie stehen mitten im Erwerbaleben.“
Da brach es los. Über ungetrübter, schmerzlicher, als je zuvor.
„So — sie stehen im Erwerbaleben? Und ich? Ich, der ich mit die Hacken abrenne. Ich kann mit zerrissenen Schuhen laufen! Aber ich weiß es ja längst, ihr verachtet mich. Ja — ja — ja — ich weiß Bescheid! Du vor allem. Ich glaube, du liebst mich. Du wenigstens hättest Verständnis dafür, daß ich schuldblos an unserer Misere bin.“
„Aber nein! Du bist die Herzloseste von allen. Deine Liebe ist mit dem Gelde verschwunden. So lange ich gut verdient habe und wir im Ueberfluß lebten, da war ich der Tüchtige. Da hast du mich geliebt und verhätschelt. Und jetzt soll ich mit zerrissenen Sohlen gehen!“
Da brach auch Mama einmal aus. Sie hatte zu lange ihren Stummer und ihre Bitterkeit in sich aufgeschaut. Fast hysterisch brach sie aus. Ungehemmt. Obwohl gerade jetzt Erna eintrat. Schonungslos, unüberlegte Worte der Enttäuschung und der Anklage schenkerie sie heraus. Sie habe immer vor dem überheblichen Verzicht auf die Stellung bei der Großbank gewarnt, abgesehen von der großwürdigen Bankgründung. Sie habe bisher geschwiegen, alles in sich hineingesteckt, sich zum Dienstboten erniedrigt. Und dieses Graulame und Wahre mehr brach aus ihrem allzulange verstockten Gemüt unbeherrscht hervor. Erna vermittelte. Lebensmüde rannte Papa aus dem Hause. Mama schluchzte reuevoll und herzbrechend.
Da reiste in Erna der Entschluß.
Sie ging in den vorderen Flur. Wenigst Kimm stand nicht an der Tür. Er hatte nun alles gesagt. Jetzt hülfte er sich in den Stolz des Mannes.
Erna klopfte und trat ein. Er sprang empot, eille erwartungsvoll auf sie zu.
„Ich will Sie heiraten“, sagte sie. Ihre Stimme klang heiser.

Er war keines Wortes mächtig. Er beugte ritterlich und dankbar das Haupt.
„Ae jeh!“ hörte sie ganz leise, verweht von seinem Munde. Sie ahnte das richtige: Du Geliebte! Du Süße! Dann zog er sie an sich. Sie wehrte sich instinktiv.
„Lassen Sie mir noch etwas Zeit“, flehte sie mit angstvollen Augen. „Ich muß mich erst daren finden.“
Enttäuscht trat er zurück.
Sie lächelte tröstend und kindlich.
„Ich muß mich erst daren finden“, wiederholte sie. „Und vorläufig, nicht wahr, braucht niemand etwas davon zu wissen, als wir beide. Ich muß meine Eltern erst vorbereiten.“
Wieder beugte er stumm das ebenholzduftige Haupt.
8.
Es war ein schwarzer Tag für Lilotte. — Was ahnen die Selbstbewußten, die Weltföhren von den geheimen Räten, Kämpfen, Rämpfen und der Verzweiflung der Schwächernen, Menschenjehenen, Weltfremden! Nur diese verinnerlichten, wie hantlofen, sich unterjehenden Wesen wissen, wie schicksalsbeladen sie sind, wieviel unerträglich und opferreicher ihr Leben ist, als das jenere vielen, die im Panzer ihrer Selbstverständlichkeit mit breiter Ellbogenkraft im Strudel des Alltags ihren Platz erobern und behaupten.
Lilotte war keine robuste Lebensbezwingerin. Sie glaubte weder an ihre Rechte noch an sich. Sie war ungerüstet für den Kampf ums Dasein. Sie trug nicht die stolze Rüstung des Selbstvertrauens, ihr fehlten die fleghaften Waffen der Rücksichtslosigkeit und des Egoismus. Sie stand nackt und wehrlos im Streite, jedem dickföhrenen Gegner auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Und war darum voll Scham und Schü und Furcht schon dem einzelnen Fremden gegenüber. Eine Menschenmenge aber, in der sie nicht untertauchen konnte wie ein Tropfen im Meer, der sie gegenübertrte, vor der sie herausgeholt und herausgehoben, stehen mußte als Felsföhre laufender, forschender, kalt beobachtender Augen, war für sie das Entsetzen.
Es ward ein schwarzer Tag der Qualen für Lilotte Letto. Wohl versuchte sie immer wieder, die Gedanken von ihrem Lohje und dem drohenden Schreden des Abends zu lösen und sie fest und umklammernd um das fremdartige Schicksal der Schwefler zu schlingen. Doch es gelang ihr nur sehr mangelhaft.
Es erging ihr wie einem schlaflosen Kranken in der Nacht vor der gefährlichen, vielleicht tödlichen Operation. Die Phantastie untafelt, trotz aller willensstarken Ablenkung, doch immer wieder das graue Bangnis des kommenden Morgens zieht die Kerze in den weißen Aitteln, den jenseitüberdachten Saal, den unheimlichen kalten Tisch, die Schwefler, nimmer den aufdringlichen Geruch von Pysoform und Aether ... Lilottes

Furcht sah den großen Saal des Sportpalastes, den sie nie gesehen hatte, mit den Tausenden der fremden Gesichter, sah sich auf dem Steg dahinschreiten und fühlte die aufsteigende Uebelkeit der Angst und einen unmaßtenden Schwindel im Hirn. Obwohl sie sah, empfand sie eine ohnmächtige Schwäche in den Knien.
Eins stand für sie unausbleiblich fest: sie würde mitten auf dem Laufstege der Mannequins, der quer durch den Saal lief, zusammenbrechen. Sie kannte die Vorrichtung genau. Denn ruzas um sie herum sprach man von nichts anderem. Mit heroischem Mute halte sie immer wieder heimlich die Hände und stehe zu ihrem wartenden Willen: bleib! nur fest bis dahin, geh! heldenhaft, bis du niederbrichst. Bis dahin wenigstens bleib! fest und heldenhaft! Dann mag geschehen, was will!
Doch auch dieser leidensmütige Opferwille war kein Dauerzustand. Lilotte Letto hatte an diesem langen Tage Augenblicke, in denen ihr alles wie eine gepenstliche, unausföhliche Unmöglichkeit erschien und Flucht und Entlaufen sie die einzige Rettung dünkte. Dann sah sie sich angeseht in dem Arbeitszimmer um und suchte einen Ausweg, wie ein umsteltetes verlorenes Wild. Bis sie sich wieder zusammenriß, die Zähne zusammenbiß und dachte: Ich muß! Ich kann nicht mehr zurück. Ich bin in einem Labyrinth gefangen. Und werde durchhalten, bis zum Siege. Bis ich auf dem Stege bin, will ich durchhalten!
So vergingen die Stunden in Ebbe und Flut von Verzagen und extrotem Mute. Schnell verrann der Tag und doch unendlich schleppend. Bald rückte der Zeiger auf der gelben, runden Holzuhr im Arbeitszaale nicht von der Stelle. Und die Qual und das atemlose Gefühl in der Brust ward uncrträglich.
Wenn sie aber hinaus in den Vorföhrraum gerufen wurde, halb bewußtlos automatisch Kunden Kleider vorzuführen, und dann endlich wieder in den Arbeitsraum zurückkehrte, sah Lilotte mit einem errärenden Schred, daß sich wieder eine Stunde verronnen, daß das Graulige schon wieder eine Stunde nähergerückt war.
Es war ein böser Tag böser Widersprüche.
Nur vor Arbeitschluß rief der Chef sie hinaus.
„Nun, Fräulein Letto“, fragte er mit nachdrücklicher Liebesswürdigkeit, „wie stehen die Aktien Ihres Mutes? Ein bißchen blag sehen Sie aus.“
Sie sah hastig zu ihm auf und erzwang ein bleiches, verzerrtes Lächeln.
„Es wird schon gehen, Herr Anforge“, brachte sie mühsam hervor.
Er runzelte die Stirn. „Mut, Mut, Fräulein Letto! Sie sind Sie fürcht. Ein so schönes Mädchen wie Sie!“
Sie schüttelte nur den Kopf.
(Fortsetzung folgt.)

Sport-Turnen-Spiel

Warta-Posen bogt in Danzig.

Die Mannschaftsaufstellung.

Wie bereits mitgeteilt, veranstaltet die Boxabteilung des Sportvereins Schulpolizei Danzig am Freitag, dem 14. d. M., 8 Uhr abends, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus einen Mannschaftsboxkampf gegen die erste Kampfmannschaft des Sportklubs Warta-Posen. Die Mannschaften treten in folgender Aufstellung an:

- Fliegengewicht: Stepiak, Meister von Großpolen — Tauden, Danzig.
- Bantamgewicht: Gion, polnischer Meister — Venzi I, Danzig.
- Federgewicht: Maraskiewicz, Meister von Großpolen — Ankwilf, Danzig.
- Leichtgewicht: Matuskewski, Warta — Krause, Danzig.
- Mittelgewicht: Arski, polnischer Meister — Blauer, Danzig.
- Halbschwergewicht: Czarnecki, Meister von Großpolen 1927 — Dunkel, Danzig.
- Schwergewicht: Wisniewski, Meister von Großpolen — Heim, Danzig.

Der polnische Meister im Schwergewicht Stibbe kann wegen Krankheit nicht antreten. Um für Paase, Danzig, einen Gegner im Schwergewicht zu haben, steht der Verein zur Zeit in Unterhandlung mit Union-Zettin. Die Verhandlungen sind jedoch noch nicht abgeschlossen.

Fußball am Sonntag.

Neulich I gegen Wacker Tienenhof 1:2.

In flottem, wechselndem Spiel fielen die Tore, doch reichte es auf keiner Seite zu einem Siege. Das Unentschieden entsprach dem Stärkeverhältnis und dem Spielverlauf.

Wacker II spielte in Gr. Mansdorf gegen Vorwärts I und mußte hier dem besseren Platzhhaber den Sieg mit 2:0 überlassen.

Generalversammlung der Danziger Arbeiter-Schachspieler

Am Sonntag fand im großen Saale der Maurerherberge die außerordentliche Generalversammlung der Ortsgruppe Danzig im Deutschen Arbeiter-Schachbund, e. V., statt. Die Versammlung wurde durch den Vorsitzenden, Gen. Glog, eröffnet. Als Vertreter des Kartells war Gen. Tomat anwesend.

Nach Erstattung der einzelnen Berichte, aus denen hervorging, daß die Schachbewegung trotz der vielen Schwierigkeiten im vergangenen Vereinsjahr sich weiter günstig entwickelt hat, wurde zum Hauptpunkt der Tagesordnung, Schaffung eines Ortskartells gemäß den Beschlüssen des Bundeskongresses, geschritten. Da die einzelnen Paragraphen des zur Annahme vorliegenden Statutentwurfs in einer Anzahl vorhergehender Sitzungen bereits eingehend durchgearbeitet waren, gelangte der Entwurf ohne größere Diskussion zur Annahme. Gemäß dieses beschlossenen Orts-

statuts führt die Arbeiter-Schachorganisation in Zukunft den Namen

„Arbeiter-Schachvereinigung Danzig“.

Die Vereinigung umfaßt das Gebiet von Groß-Danzig, der die bisher bestehenden Vereine als Abteilungen angegliedert sind.

Nach Erledigung einiger Anträge, sowie der Vorbesprechung über den im Januar 1929 in Rügenberg stattfindenden Kreistag, wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. In den Vorstand wurden folgende Genossen gewählt: Vorsitzender: Gen. Nahn, 1. V.: Kalfierer; Gen. Ellwaldt, Danzig; Schriftführer: Gen. Kawasch, Danzig; Schatzwart: Gen. Kofsch, 1. V.: zu Helffern die Genossen Hagen, Bürgerwiesen, und Glog, Danzig.

Norwegische Boxer in Danzig.

Auf der Rückreise von Stettin, wo am 2. Dezember der Vorkampf im Amateurboxen zwischen Norwegen und Deutschland stattfand, werden die Norweger am 4. Dezember in Danzig noch ein zweites Mal in den Ring steigen. Eine kombinierte Mannschaft von Danzig und Königsberg wird den nordischen Amateurboxern entgegenzutreten.

Deutsche Mannschaftsmeisterschaft.

Ruching (Magdeburg) schlägt Dortmund Boxring 10:6.

Nachdem der Dortmund Boxring 27. Amsterdam am Freitag einen Kampf um die Meisterschaft im Bezirk Westfalen-Gelände gegen V. S. R. 19 Bochum siegreich gestalten konnte, hatte der Dortmund Boxring am Freitagabend den Meister des Mitteldeutschen Bezirks, Ruching (Magdeburg), in der Vorrunde um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft zu Gast. Beide Mannschaften traten in starker Mannschaft an. Wie zu erwarten war, siegte die Magdeburger verbint 10:6.

Deutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen.

Der Favorit für die deutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen Athletik Sportvereinigung Kreuznach mußte am Sonntag in Jella-Mehlis im zweiten Treffen gegen den Athletenklub Jugendkraft eine empfindliche Niederlage einstecken, denn der ausgezeichnet kämpfende Platzverein siegte mit 12:5. Kreuznach verzeichnet aber trotzdem den Gesamtsieg mit 20:16 und kämpft nunmehr am 25. November in Kreuznach gegen den ersten Athletenklub Pirmasens um den Titel.

2. Arbeiter-Winterolympia.

Ein deutscher Vorschlag.

Der Bundeswintersportausschuss des Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes taute in Johannegeorgenstadt — dem Ort des 2. Bundeswintersportfestes 1929 — und nahm zum 2. Arbeiter-Winterolympia im Winter 1930/31 in Mikrazschlag (Oesterreich) Stellung. Zum Programm des Arbeiter-Winterolympias soll beantragt werden: Massen-gymnastik auf Schneeschuhen und internationales Schaufahren.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Erhöhung der Textilwarenpreise in Lodz.

Belebung am Wollewarenmart. — Starke Nachfrage am Baumwollwarenmart.

Der Lodzer Wollewarenmart erfreut in den letzten Tagen eine bedeutende Belebung, was dazu führte, daß die Fabriken ihre Preise um 5 Prozent erhöhten. Die Erhöhung der Preise wird zwar von den Fabrikanten auf die letzten Lohn-erhöhungen und auf 20 prozentige Erhöhung der Appretur-Preise zurückgeführt, jedoch meinen sie niemals in solchen Fällen die Preise zu erhöhen, wenn die Nachfrage nicht groß ist. Größere Käufe sind jedoch nicht getätigt worden, weil die Käufer langfristige Akzente — bis zu einem Jahre — verlangen und für kurzfristige Akzente — bis 3 Monate —, die die Käufer als Barzahlung ansehen wird ein 10pro-zentiger Rabatt gefordert.

Auf dem Baumwollwarenmart herrschte in den letzten Tagen eine gesteigerte Nachfrage, die ebenfalls zu einer Preiserhöhung von 2 (Krause und Ender) bis 4 Prozent (J. R. Poznanst 1. u. 2.) führte. Hier wird die angebliche Verteuerung der Rohstoffe zum Vorwand gemacht. Auf dem Baumwollwarenmart werden nur Akzente bis 6 Monate in Deckung genommen.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	12. November		11. November	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	57,79	57,94	57,76	57,91
100 Pfund	—	—	—	—
1 amerikan. Dollar	25,005	25,005	25,005	25,005
Scheck London	—	—	—	—

Im Freiverkehr: Dollarnoten 5,145—5,15; Scheck London 25,005; Reichsmark 122,85—122,95.

Danziger Produktenbörse vom 7. Nov. 1928.

Großhandelspreise wagnisfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise wagnisfrei Danzig	
		per Zentner	per Zentner
Weizen, 134 Pfd.	12,25	Erb'en, kleine	12,50—15,00
" 130 "	12,00	" grüne	17,00—20,50
" 124 "	—	" Viktorien	19,00—23,00
Roggen	10,40	Roggenkleie	8,75
Gerste	10,50—10,75	Weizenkleie	9,00—12,50
Futtergerste	10,25	Blaumohn	—
Hafcr	9,50—10,00	Wicken	11,00—12,00
Werbbohnen	—	Peluschken	—

Nichtamtlich. Vom 12. November 1928.

Weizen, 130 Pfd., ruhig, 11,70—11,80, Roggen, 118 Pfd., ruhig, 10,85—10,90, Futtergerste, flau, 10,25, Braugerste, flau, 10,25—11,00, Hafcr, 9,40—9,70, Viktorienerb'en, 19,00—23,00, grüne Erb'en 17,00—20,50, kleine Erb'en 12,50—15,00, Roggenkleie, 8,75, Weizenkleie, 9,00—9,25 G. per 50 Kilogr. frei Danzig.

Unsere neue Front



Unsere neu eingerichtete **Kinderecke** wird eine ganz besondere Freude für unsere kleinen Kunden sein!

Langgasse 9-10

Werner

Das größte Schuhwarenhaus des Freistaates mit der größten Auswahl!

Jetzt können wir Ihnen durch unsere übersichtlich angeordneten Schaufensterauslagen alles Wünschenswerte zeigen. Eine Sonderschau der neuesten Herbst- und Wintermodelle, die Sie in den entzückendsten Farben von einfachster bis elegantester Ausführung finden, gibt Ihnen den Ueberblick über das, was wir leisten. Markenfabrikate von Weltruf, wie Pinet, Bally, Mercedes, Rex, Chasalla, für die wir den Alleinverkauf haben, sowie der in der ganzen Schuhbranche bestens bekannte Name Werner verbürgen Ihnen, daß Sie bei uns nur auserlesene Ware kaufen. Durch den gewaltigen Umsatz in unseren vier Geschäften sind wir in der Lage, bei der größten Auswahl unsere hervorragenden Qualitäten denkbar billig zu verkaufen.

Die Welt der Frau

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Welchen Männertypus zieht die Frau vor?

Der Geschmack ist nicht gleich. — Körper oder Geist? — Wen möchte ich zum Manne?

Das Mannesideal einer jeden Frau ist von ihrem persönlichen Typus abhängig. Die ökonomisch freie, geistig selbständige und stark individuelle Frau wird sich bei der Wahl eines Ehegefährten nach anderen Prinzipien richten als die Frau des ausgeprägten Muttertypus. Ebenfalls spielen Erziehung, Nationalität, soziale Stellung und Herkunft eine große Rolle. Manche Frauen haben überhaupt kein bestimmtes Ideal, sondern die Tatsache, daß ein Mann sich für sie interessiert, erweckt schon Gegeninteresse, und sie handeln nicht selten nach dem Motto: „Wo du geliebt sein, so liebe“ und tun dabei oft rein gefühllos. In das Richtige, ohne sich verstandesgemäß erklären zu können, warum es nun gerade dieser Mann sei. Vielleicht ist es auch ganz verfehlt, sich ein bestimmtes Ideal von einem Menschen zu machen, denn es geschieht nicht selten, daß gerade Frauen mit Idealen das Opfer ihrer falschen Illusionen und selbst erdachten Scheinideale werden. Kein Geringerer als Schleiermacher vertritt diese Anschauung in seinem „Katechismus der Vernunft für edle Frauen“. Dort heißt es:

„Du sollst dir kein Ideal machen, weder eines Engels im Himmel noch eines Helden aus einem Gedichte oder Roman, noch eines selbstgeträumten oder phantastischen, sondern du sollst einen Mann lieben, wie er ist. Denn sie, die Natur, beine Herrin, ist eine strenge Gotttheit, welche

die Schwärmererei der Mädchen heimlich

an den Frauen, bis ins dritte und vierte Zeitalter ihrer Gefühle. Ich glaube an die unendliche Menschheit, die da war, ehe sie die Hülle der Männlichkeit und Weiblichkeit annahm.“

Ferner sagt Schleiermacher, daß wir uns aus den Fesseln der Mißbildung erlösen sollen und uns von den Schranken des Geschlechts unabhängig machen. Das Leben beweist auch hier den Zwiespalt zwischen Theorie und Praxis, denn es ist vielen Frauen absolut nicht möglich, die Mahnung: „Du sollst dir kein Ideal machen!“ zu beherzigen. Sie können Liebesempfinden und nüchterne Lebensnotwendigkeiten nicht voneinander trennen. Männer, die ihnen vielleicht die Garantie für eine harmonische Lebensgemeinschaft bieten, kommen für sie aus Gründen oft romantischer Gefühle nicht in Frage, und Männer, die für sie in Frage kommen, sind gleichbedeutend mit allen erdenklichen Sorgen, wenn nicht gar mit dem völligen Ruin.

Nicht genug kann man unerfahrene Mädchen und Frauen vor dem grundlegenden Denk- oder Begriffsfehler warnen, der auf der Annahme beruht, sogenannte „Liebe“ sei die Basis für eine Ehe.

Ehe und Liebe sind erfahrungsgemäß zweierlei.

Nur zu oft ist die Ehe das Grab der Liebe, und nur in seltenen Idealfällen ist beides auf die Dauer vereinbar. Starke menschliche Beziehungen und erprobte Kameradschaft sind hingegen festes Fundament auf die Zukunft. Wie es die Gefühle und Gefährten zu sein pflegen, die man mißbräuchlich mit dem Namen Liebe bezeichnet.

Man darf wohl behaupten, daß sich die Frau der nördlichen Länder kulturell über die des Südens erhebt. In den Ländern, wo ein kameradschaftlicher Verkehr zwischen den Geschlechtern etwas Selbstverständliches ist, und eine gründlichere und ehrlichere gegenseitige Beurteilung ermöglicht, muß die Frau unbedingt andere Anschauungen und eine andere Moral bekommen, als in den südlicheren Ländern mit ihren veralteten Erziehungsmethoden und Moralbegriffen, die gar zu oft nur ein Nährboden für Heuchelei und Scheinmoral sind. Es gibt Frauen, denen die Art der Behandlung von Seiten gewisser Männer erniedrigend erscheint, weil sie in ihnen das weibliche Geschlechtsindividuum sehen und nicht den Menschen. Je nachdem die Frau eine individuell oder generativ veranlagte ist, sucht sie im Manne den Liebhaber oder den Vater. Die Frau, die ihre größte Aufgabe in der physischen Mutterschaft sieht, sucht sich gern einen Mann, der ihr körperlich und geistig überlegen ist. Dieses Ideal findet sich nur selten, da absolut nicht immer Geist mit physischer Kraft gepaart ist, sondern im Gegenteil oft hochbegabte Menschen nicht nur allein schwächlich, sondern mit körperlichen Entartungszeichen behaftet sind. Die innere Schönheit solcher Menschen geht nicht immer mit einer körperlichen Wohlgebautheit Hand in Hand — sie sind häßlich,

erwecken aber dennoch keinen Haß,

sondern oft die stärkste Liebe, was wiederum für Menschen mit beschränkter Mentalität ein sogenanntes Mädel ist. Der berühmte Sexualforscher Rich berichtet auch, daß er häßliche, geradezu krüppelhafte Männer, so einen kleinen widerwärtigen Eindringling, einen schwächlichen Buckligen, wahre Zammergestalten, kannte, welche trotzdem oder gerade deswegen von schönen Frauen bevorzugt wurden.

Der Reiz der Gegenfälligkeit spielt dabei sicher eine große Rolle, ebenso die Steigerung des Persönlichkeitsgefühls. Hierin gehören auch die Fälle von Ehelosen oder Liebesbeziehungen mit Fluchtversuchen zweier Menschen aus ganz verschiedenen Gesellschaftsklassen. Wie oft hat man nicht schon in Zeitungsnotizen von der Gräfin oder der Direktoren- oder Professorenfrau gelesen, die mit einem Kellner, Friseurgehilfen, Diener oder Kraftwagenführer durchbrannte. In seinem Roman „Le travail“ schildert Zola z. B. ein derartiges Verhältnis zwischen der Frau des Fabrikdirektors und einem Arbeiter. Der hässliche Dichter Jens Peter Jacobsen schildert uns ebenfalls das ergreifende Schicksal der Frau Maria Grubbe, der Hofbesitzerstochter, die schließlich an der Seite eines armen Fährmannes „glücklich“ wird. Wo immer im Leben einem ähnliche Verhältnisse begegnen, sollte man mit seiner Kritik jedenfalls sehr zurückhaltend sein, denn die „Ideale“ sind individuell grundverschieden, und oft ist es eine Kleinigkeit an einem Menschen, die der übrigen Welt verborgen bleibt, und sich nur einem ganz bestimmten anderen Menschen gegenüber zeigt, die Schicksalsentscheidungen herbeiführen kann.

Die moderne Frau hat durch den so oft besprochenen Kampf ums Dasein eine andere Entwicklungsstufe erreicht als die Frau früherer Zeiten. Dieser Kampf hat sie Verantwortungsgedanken gelehrt. Die Tatsache, daß unter allen Geschöpfen dieser Erde gerade ein Heberstuhl an Frauen herrscht, zwingt die Frau dazu, sich auch innerhalb der Ehe eine unabhängige Stellung zu erkämpfen. Auch die verheiratete Frau muß sich stets bereit halten,

einem Erwerb nachgehen zu können.

Die iblehliche Vorstellung unserer Großmütter und Mütter, die die Ehe mehr oder weniger als einen Hafen betrachteten, wo man vor Stürmen einigermaßen geschützt war, die ein anderer abwehrte, diese Vorstellung fällt mehr und mehr der Sage anheim. Man sollte nun meinen, daß es der modernen, selbstbewussten, individuellen Frau leichter fallen müsse, einen Schicksalsgenossen zu finden. Durchaus nicht. Gerade der Frau mit dem selbständigen Erwerbs- und Geistesleben fällt das schwerer, denn sie ist anspruchsvoller, seelisch anspruchsvoller.

Die Frau sucht genau so instinktiv wie der Mann im gewissen Sinne ihren Gegensatz. Ist sie selbst stark, so sucht sie einen schwächeren Mann, weil sich dann auch eventuell das Mütterliche und die verfeinerte Zartheit einer echten Frauennatur auswirken kann. Darum geht schon im alten Mythos Bräutigam zu Siegfried. Darum liebt diese Walküre, die kämpferische Frau, den jüngerlichen Mann, der trotz seiner Naivität Mann ist. Die mütterliche und zugleich kindliche Frau, die die größten Gegenstände umschließt, Bräutigam, ist ein altes Symbol weiblicher Weiblichkeit. Es hat viele bedeutende Männer gegeben, die die Sehnsucht nach einer mütterlichen Frau durchs ganze Leben geleitete. So der schwedische Dichter August Strindberg, der in seinem großen Bekenntnisbuch: „Der Sohn einer Frau“ sein Verlangen nach einer anmutigen, zärtlichen, weiblichen Mutter, die ihn wie ein kleines Kind hätschelt und liebt, die er aber zugleich begehrt zum Ausdruck bringt. Kennst du, fragte er, ob dies nicht eine Abweichung des Triebes sei. Der Psychoanalytiker Freud hätte ihn darüber trösten können. Für Strindberg,

Die Frauen und die Gemeindevahlen.

Was zur Entscheidung steht. — Neue Aufgaben der Gemeindevertretungen.

Auch die Frauen müssen sich darüber klar sein, daß die Gemeindevahlen am 18. November eine entscheidende Bedeutung haben. Sie werden darüber Klarheit bringen, ob mit dem alten Schiedsrichtern der bürgerlichen Interessenspolitik aufgeräumt werden soll und dafür einer fortschrittlichen, sozialen Gemeindeverwaltung der Weg freigemacht wird.

Groß sind die Aufgaben, die in den Gemeinden zu erfüllen sind.

Auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege ist für die Zukunft intensive sozialistische Gemeindegemeinschaft zu leisten. Vor allem muß die Sozialdemokratie dafür sorgen, daß die Gemeindebevölkerung auf eine zuverlässige, amtlige Wohlfahrtspflege rechnen darf. Die hilfsbedürftige Bevölkerung mit Vertrauenspersonen aus der Mitte der Gemeindebürger haben, die ihnen

in jeder Situation mit Rat und Hilfe

zur Seite stehen. Auch auf dem platten Lande läßt sich eine solche Wohlfahrtspflege durchführen. Die einzelnen Wohlfahrtspflegebezirke haben noch viel zu wenig die Notwendigkeit erkannt, Wohlfahrtsräte anzustellen. Eine große Anzahl Sozialrentner, Altersrentner, Erwerbslose, sind einfach nicht in der Lage, im Falle einer Erkrankung ärztlichen Rat einzuholen. Hier müssen die Wohlfahrtsräte kostenlos ärztlichen Rat bieten. Die einzelnen Gemeinden müssen so wie so Hilfe leisten, wenn Mittellose an sie herantreten und nicht in der Lage sind, Arztkosten zu bezahlen. Haben aber die einzelnen Wohlfahrtspflegebezirke hauptsächlich angeordnete Wohlfahrtsräte, dann sind sie in der Lage, den Gemeinden und der Gemeindebevölkerung mit verhältnismäßig geringen Mitteln ärztliche Hilfe zu verschaffen. Auch ist es ein längst überwundener Zustand, daß in den einzelnen Pflegebezirken die Tuberkuloseberatungen, die Mütterberatungen, die Untersuchungen der Schulkinde, durch Ärzte nebenamtlich erfolgen. Man möchte fast behaupten, daß diese nebenamtliche Tätigkeit auf Kosten einer gründlichen Wohlfahrtspflege erfolgt.

Das Kinderbewahrsystem läßt in den einzelnen Gemeinden sehr viel zu wünschen übrig. Vielfach haben

die Arbeiterkassen überhaupt keine Gelegenheit,

wenn sie beide gezwungen sind einer Beschäftigung nachzugehen, ihre Kinder während der Arbeit in sichere Obhut zu geben. Hier haben die einzelnen Gemeinden und Pflegebezirke große Aufgaben zu erfüllen, dadurch, daß sie Kinderhorte einrichten.

Die Gemeindefrankenpflege der mittellosen Kranken und mittellosen gebrechlichen und kranken Personen ist jetzt in der Hauptfrage noch in der Hand der Kirchengemeinde. Zwar haben sich die einzelnen Kirchengemeinden umgestellt zur Tolérance, doch besteht dabei immerhin noch die große Gefahr (bei der kirchenpolitischen Vergangenheit der einzelnen Gemeinden), daß die Krankenpflege konfessionell angelegt wird. Die Gemeindebürgerschaft kann verlangen, daß diese Krankenpflege nichtkonfessionell betrieben und von der Gemeinde finanziert wird.

Zur Sicherung der Unterhaltungsansprüche für uneheliche Kinder muß das System der Berufsvormundschaft weiter ausgebaut werden, viele Gemeinden haben überhaupt noch keine Berufsvormundschaft.

Für unsere Jugendpflege ist noch vieles zu tun. Die Jugendpflege ist nicht eine Aufgabe der Konfession, sondern eine Aufgabe der Gemeinden. Die Einrichtung von Jugendheimen ist deshalb nicht mehr lange hinauszuschieben.

Die Verfassung sieht zwar die

kostenlose Lernmittelbeschaffung

für die Volksschule vor; doch ist es auch hier bei einer idealen Bestimmung in der Verfassung geblieben und deshalb müssen die neuen Gemeindevvertretungen endlich an die Durchführung dieser Bestimmungen herangehen. Auf dem Lande fehlt es vielfach für die Bevölkerung an geeigneten Krankenhäusern, namentlich die Kinderbewahranstalten, die durch die Wohnungsnot besonders zu leiden haben, bekommen das Fehlen von geeigneten Krankenhäusern oft sehr schmerzhaft zu verspüren. Deshalb werden sich die einzelnen Gemeinden zusammenkommen müssen, um geeignete Unterkünfte für Kranke (durch Gemeindeverbände) zu schaffen.

den zu früh Geborenen, war diese ewige Sehnsucht nach der mütterlichen Frau nur zu natürlich. — Schwache Frauen suchen sich meistens den körperlich starken Mann mit Garbenrisse,

den sogenannten schneidigen Keil,

der imponiert, der auch mal ordentlich grob werden kann; oft sogar will sie unbewußt „den Herrn im Hause“, so wie manche Russin sprichwörtlich den Mann liebt, der sie prügelt. Zuweilen findet eine Frau im Laufe der Zeit ihr Ideal in zwei ganz verschiedenen Männern, weil ihre Entwicklung entgegengesetzte Wege eingeschlagen hat, was oft bei ihrer Umgebung kein Verständnis findet. „Sie hat sich verändert“, heißt es dann. Sie hat sich indessen nicht verändert, sondern in der Ehe ist ihr wahres Wesen erst zur Entfaltung gekommen, sie hat sich vielleicht erst selbst gefunden.

Das Benehmen mancher Frauen und Mädchen veranlaßt einen dazu, den Rückschlag zu ziehen, daß ihr Mannesideal ein ziemlich liebendes sein muß. Denn alles, was sie tun, geschieht doch schließlich nur, um irgendeinem Manne im Leben Preis zu gefallen, selbst unter Aufgabe der „Weiblichkeit“. Die netten, kleinen Mädchen können nicht begreifen, daß sie selbst ihre falschen Illusionen bezahlen müssen, daß sie oft ihr ganzes Lebensglück verpfänden, indem sie an Männer mit niedrigen Instinkten appellieren und legendenwelsche Hochflapier der Liebe, die unter den verschiedensten schönen Masken auftreten, für Helden und Heldenmenschen halten, während sie in Wirklichkeit Untermenschen sind. Die Begriffe Charakterlosigkeit und Oberflächlichkeit existieren für manche Mädchen gar nicht, und wenn ein Mann nur wunderbar sportiv trainiert usw. aussieht, dann ist alles in Ordnung.

Es würde vieles besser werden, wenn in der Ideenwelt manches hübschen Dubioses weder der oberflächliche Pseudokavalier, noch ein selbstgemachtes Scheinideal lebte, sondern der Vorsatz: Anese zu halten unter den Männern. Else W. r g m a n n.

Behauungspläne sind, namentlich in sehr vielen Landgemeinden, bisher nicht geschaffen worden. In der Regel lag es an der kurzfristigen Politik des Bürgertums. Die gemeinnützige Bautätigkeit wird stärker zu fördern sein, denn die Wohnungsnot ist selbst durch die schärfsten Nationalierungsbestimmungen nicht zu beheben. Deshalb werden die einzelnen Gemeindevvertretungen, je nachdem wie sie diese Aufgaben auffassen, eine umfassende Wohnungsneubautätigkeit fördern müssen. Dadurch wird für die Erwerbslosen Arbeit geschaffen.

Zudem hat es die Bevölkerung in ihrer Hand, ob sie einen sozialen, kulturellen Aufstieg will. Diesen Aufstieg gewährleisten aber allein die beständige, zielbewusste Gemeindegemeinschaft der Sozialdemokratie. Sie tritt ein für: Ausbau der Fürsorge für Witwen und Waisen! Erhöhung der Unterstützung für die Wohlfahrtsunterstützungsbefähigte! Pflege und Unterstützung für die Kranken. Ausbau der Volksschulen, Lernmittelfreiheit für alle Bedürftigen. Arbeitsvermittlung, Verbot der Beschäftigung von Ausländern, solange noch Einheimische erwerbslos sind. Staffellung der Grundsteuer nach der Größe des Grundbesitzes. Bekämpfung der Wohnungsnot durch Bauen von Wohnungen. Entseignung von Grundbesitz für den Wohnungsbau.

Am 18. November wird darüber entschieden, ob diese berechtigten Forderungen zur Tat werden sollen.

Alle Stimmen gehören darum der Sozialdemokratie!

Qualen einer Frau.

Einem Mordling anschliefert. — Das Ende eines Martyriums.

In den Gerichtssaal tritt eine Frau in mittleren Jahren, klein, schwächlich, mit einem unentwickelten Kopf, aus dem nur noch die Nase hervorragt und die Augen. Der ganze Kopf ist verbunden, die Frau ist schwach. Sie muß gestützt werden, sie kommt aus dem Krankenhaus, in dem sie nun schon acht Monate liegt und immer noch schwerkrank ist, in den Gerichtssaal.

„Frau Grete Reimer, setzen Sie sich bitte und erzählen Sie einmal den Vorgang!“ Freundlich spricht der Richter zu ihr und wartet geduldig auf die stotternden Worte, die hinter der Bankge herborquellen, mühsam sich vom Munde lösen und ein Bild der Qualen und des Martyriums einer Frau entrollt, die in jahrelanger Ehe mit ihrem Manne zusammenlebte und dann schwer mißhandelt wurde, gequält und verunstaltet.

„Es war am Vormittag, mein geschiedener Mann, der noch in meiner Wohnung lebte,

weil er keine andere Unterkunft gefunden hatte,

oder auch nicht finden wollte, mußte nun endlich auf mein energisches Betreiben die Wohnung verlassen. Er packte seine Sachen, die angeblich ihm gehört haben sollen, zusammen, und nahm so nebenbei noch andere Sachen, Kleider, Wäsche, Stiefel mit, die mir und den Kindern gehörten. Ich erhob Einspruch. Verbot ihm, diese Sachen einzupacken und mitzunehmen. Es gab einen Disput. Einen sehr häßlichen Streit, mein geschiedener Mann ging mit geballten Fäusten auf mich zu, würgte mich am Hals, ergriß dann eine Flasche Schwefelsäure, die auf dem Tische stand, schüttete sie mir ins Gesicht. Ich brüllte laut auf vor wahnsinnigen Schmerzen, flüchtete vor dem Wüterich in das Wohnzimmer. Er kommt hinterher und schüttet mir nun noch den Rest ins Gesicht. Ich stürzte zusammen!“

Zuerst spricht die Frau ruhig, etwas stotternd, Worte suchend, aber in Erinnerung der gräßlichen Tat wird sie erregt, lebhaft, aufgeregter, die Worte kommen jetzt sprudelnd hervor.

Sie wird anklagend,

schreit die letzten Worte nur so hinaus, bricht in sich zusammen und muß auf ihren Platz geführt werden. Sie zittert am ganzen Körper, und Schwäche befällt sie.

„Was haben Sie, Tischler Gottfried Reimer, darauf zu antworten?“

„Meine Frau ist unmordlich, gab mir sogar Anlaß zur Eifersucht, ist sehr gehässig, kleinlich, zänktisch und hat mich im Laufe unserer Ehejahre schwer getränkt und verletzt. Wir wurden geschieden. Ich mußte noch in der Wohnung bleiben, alle Schranken erdulden, und dann, als ich endlich ausziehen

Tomte, mach mir meine geschiedene Frau schwerste Vorwürfe, weil ich vermutlich Wäschstücke von ihr mitnahm. Ich geriet in maßlose Wut, vergaß mich und schüttete die Flüssigkeit, die ich nicht kannte, meiner Frau ins Gesicht. Ich war in größter Aufregung!

Der Mann, groß und schlank, gut genährt, bräunt im Gesicht, atmet in seinem Ausbruch, verschlagen und lauernd, gibt eine Schilderung zu seinen Gunsten, verächtlich seine geschiedene Frau, verleumbet sie und sagt:

Keinen Funken von Mitleid mit der Frau, die er schwer verletz, so daß sie für ihr ganzes Leben verunstaltet bleibt. Tiefe Brandwunden gruben sich in ihr Gesicht ein, fünfmal wurde bis jetzt die Frau operiert, muß noch einige Male geschnitten werden, eiterige Geschwüre bedecken das Gesicht, feuerrot ist die Haut. Ohne Erregung schaut der Mann auf seine verunstaltete Frau und auch gleichgültig mit den Schültern, als ihn der Richter fragt, ob er sich nicht schäme, so seine Frau ungerichtet und verflümmelt zu haben!

„Sie hat mich gequält“, so antwortet er gelassen.

Die Kinder bekümmern, was die Frau ausgegagt hatte, sagen, daß sie von ihrem Vater schwer verprügelt wurden; daß er talikühn die Kinder hungern ließ und selbst mitgebrachtes Essen verzehrte, ohne den hungrigen Kindern davon abzugeben. Daß er mit offenem Messer auf seine Frau losgegangen wäre und jeden Tag Straßengänge hätte. Ein Mann, der seine gute Stellung verlor, weil er faul, nicht arbeiten wollte, und von der Arbeit seiner schwachen Frau lebte!

Schwer war das Leben der Frau an der Seite dieses brutalen und arbeitslosen Menschen. Nun ist sie noch für ihr ganzes Leben verunstaltet, liegt noch Monate im Krankenhaus und erleidet jeden Tag rasende Schmerzen.

Martrium einer Frau!
Der Mann wurde nur zu 18 Monaten schweren Arbeit verurteilt. Zu milde, diese Strafe, für eine Tat, an der eine Frau zellebens zu leiden hat.

Scheidungsrecht in Polen.

In Polen besteht noch keine einheitliche Regelung des Scheidungsrechtes. Das führt zu manchen sonderbaren Folgen, besonders, wenn es sich um Scheidungen polnischer Staatsangehöriger handelt, die in Deutschland leben.

Das polnische Scheidungsrecht ist dreifacher Art. Im ehemaligen österrösischen Teile Polens gilt das allgemeine österrösische Bürgerliche Gesetzbuch, im russischen Teile das polnische Ehegesetz vom März 1890, in dem ursprünglich zum Deutschen Reich gehörigen Teile das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch. In den beiden ersten Gruppen kommt für die Angehörigen verschiedener Konfessionen das Scheidungsrecht ihrer Konfession in Frage, also für die Katholiken das kanonische Recht, nach dem eine Scheidung überhaupt ausgeschlossen ist, während nach dem jüdischen Rechte die Scheidung durch die Ausschließung des vom Rabbiner auszustellenden Scheidungsbriefes durch den Ehemann an die Ehefrau erfolgt.

Die Frau muß der Scheidung zustimmen, und nur bei Ehebruch der Frau erfolgt die Scheidung auf Antrag des Ehemannes ohne Zustimmung der Frau. Es ist bezeichnend, daß der Frau beim Ehebruch des Mannes nicht das gleiche Recht zusteht.

Der Kampf gegen die Syphilis.

Internationale Maßnahme.

In der zweiten Oktoberwoche fand in Wien eine Konferenz von Fachleuten zur Prüfung der zweckmäßigsten Methoden der Syphilisbehandlung statt. Auf Grund der ungenügenden Resultate der Syphilisbehandlung und der Tatsache, daß es noch immer keine internationale anerkannte Heilmethode gibt, schlug das Komitee vor, eine Untersuchung zu veranstalten, die etwa 80.000 Fälle umfassen soll. Es wurden Richtlinien für diese Untersuchung aufgestellt, und es wurde ein eingehender Fragebogen zusammengestellt.

Die Kliniken und Krankenhäuser, die an der Enquete teilnehmen wollen, sollen an die Hygiene-Abteilung des Völkerbundes Einzelberichte über ihre Kranken schicken, auf Grund deren die Hygiene-Abteilung die verschiedenen Behandlungsweisen der Syphilis und ihre Heilerfolge prüfen wird. Die Enquete soll sowohl die Verbesserung der Anfertigung wie den Schutz der Kranken vor den letzten Wirkungen der Syphilis berücksichtigen. Ferner betonte das Komitee die Wichtigkeit theoretischer und praktischer syphilisologischer Kurse für Studierende der Medizin und von Ergänzungskursen für Sanitätsbeamte und praktische Ärzte.

Außerdem empfiehlt das Komitee, die Resultate der chemischen Kontrolle von Syphilisheilmitteln, wie sie in einzelnen Ländern besteht, den Interessenten — eventuell durch die Hygiene-Organisation — mitzuteilen und diese Resultate verlässlich in der Hygiene-Abteilung des Völkerbundes zu veröffentlichen.

von Stahl & Thrun
Bettfedern
und Daunenn
sind billig und gut.
Sie werden staunen
Langfuhr, Am Markt

Plisseebrennerei
Tägliche Lieferung
Röcke von 2 Gulden an
Marie Teufel
Langfuhr, Hauptstr. 103
Telephon 41422
Annahmestellen:
Gr. Karberg, 9/10, Malzerg. 5, 1 Tr.
Genossenschaft der Damenschneider.

Auch Pelze sind flechtlich.
Nicht, des Pelzes Feind.
Jede Pelzart hat eine gewisse Lebensdauer. So berechnet man die Lebensdauer der Kaninchen- und Hasenfelle auf etwa fünf Jahre, die der Feh- und Hermelfelle auf 25

Jahre und die des Chinchillapelzes auf 30 Jahre. Stunkspelze sollen es auf 70, und Seeotterfelle sogar auf 90 Jahre bringen. Die Haltbarkeit der einzelnen Fellarten hängt jedoch auch sehr von äußeren Einflüssen ab. Die Lebensdauer jedes tierischen Fellleides steht nach den Angaben von Brasler im engsten Zusammenhang mit den Fettleimungen, die der betreffende Pelz auch nach dem Tode des Tieres noch enthält. Soll der Pelz also lange sein schönes gesundes Aussehen bewahren, so soll den Haaren der natürliche Fettgehalt möglichst lange erhalten bleiben. Da sich nun das Fett unter dem Einfluß warmer und gleichzeitig feuchter Luft vermindert, so ist der Aufenthalt in solcher Luft für das Pelzwert sehr ungünstig. Auch starker Lichteinfluß, so vor allem die starkleuchtende Sommer Sonne, schwächt die Lebensdauer der Pelze, weshalb die Mode des Pelztragens im Sommer, so hübsch sie auch ist, fäder für viele Pelze sehr schädlich war.

Ecce Homo in der Weltstadt.

Die Berliner Kieperbahn oder — wie die Anzien den Kurfürstendamms genannt haben — der Neppisi-Projekt hat sein alltägliches Aussehen. An den Säulerkassaden und auf den Dachstufen der Taumel der Lichtreflexe, unten im Strahlengewühl in ewiger Ebbe und Flut die Jagd nach dem „Blut“. Wie eine Wasse zur Unterwelt biegt die Wablandstrafe von dem großen Aatarakt der Luft und des Verhängens seitwärts ins Dunkel, aus dem das Donnern der Eisenbahnzüge hervorbricht, die in ewiger Unrast vom Zoo hinaus in die Welt und von draußen hereinströmen.

Dicht neben dem Viadukt, über den die Hüge frachend hinwegrasen, ist plötzlich ein Laufen, ein Rennen. Ein Wächter taucht aus dem Dunkel, ein Schypomann erscheint. Vor einem Hauseingang sammelt sich ein Menschenhaufe an. Was ist geschehen? Sind Verbrecher bei der Arbeit? Ist jemand ermordet worden? Neugierig drängen sich die Leute an den Torbogen, bis sie plötzlich zurückprallen: eine alte Frau steht zitternd und stierend, fast spitternackt — der Hemdfetzen, den sie trägt, ist längst kein Hemd mehr — vor den gaffenden Menschen. Die Augen der Alten sind ohne Glanz und starren gelitesabwesend irgendwohin. Entbehren, Hunger, Gram und Sorgen hängen förmlich an der Gestalt des Jammers und des Elends. Die Frau weiß nichts mehr von all dem, was hinter ihr liegt, von dem, was um sie her ist. Sie kennt nicht mehr das Haus, aus dem sie gekommen ist, weiß ihren Namen nicht mehr. Ausgelöscht ist die Welt, die gute und die böse, durch die sie gewandert ist. Der Schypomann zieht seinen Mantel aus und umhüllt damit die stierende Alte. Er holt eine Autobrosche und fährt mit — Frau Sorge durch die Lichtflut des Kurfürstendamms in irgendein Spital.

Woher kam dieses Bild, das steinerne Herzen erzittern ließ? Aus welchem Jammeral ist diese Frau entflohen? Oder hat man sie irgendwo auf die Straße gestoßen, um sie los zu sein? Woher? Wohin? Warum? In die durchbohrenden Fragen hinein frachen die Eisenbahnzüge, die über den Viadukt hinwegrollen, als schämten sie sich.

Für unsere Jungmädchen.



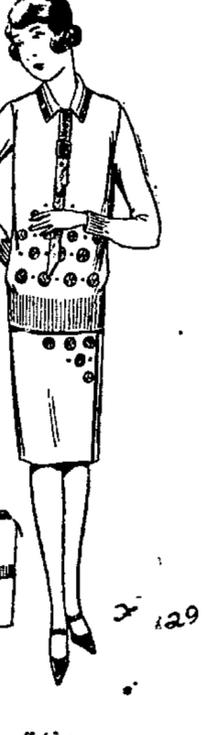
J 5252. Kleid aus rosafarbenem Bolleis mit rotbrauner Stickerverzierung, für Mädchen von 14 bis 16 Jahren. Abwärts der gestickten Taille ist der Rock durch eine Faltenpartie erweitert. Hohe gestickte Manschetten an den langen Ärmeln. Braune Gürtelschnalle. Stoffverbrauch: 2,10 m. 130 cm breit. Abolätmasser. Preis 80 Pfennig. Vron-Schnitt für 95 Pfennig erhältlich.

J 5254. Kleid aus mattgrünem Boll-Crepe-de-Chine mit Paspelverzierung in dunklerem Ton, für Mädchen von 14 bis 16 Jahren.ragen und Manschetten bestehen aus weichem Crepe de Chine. Die seitlich über den Gürtel greifenden Patten klemmen mit denen der Hüfttasche überein. In gleicher Linie zeigt der Rock Faltenwurf. Stoffverbrauch: 3,10 m. 100 cm breit. Vron-Schnitt für 95 Pfennig erhältlich.



J 5255. Nachmittagskleid aus hochfarblichem Vopella mit Stickerverzierung in Blau und Gelb, für Mädchen von 14 bis 16 Jahren. Ein breiter, gestickter Gürtel verbindet den plissierten Rock mit der glatten Taille, die vorn mit einer schmalen Stickerbordüre abschließt. Gleiche Bordüre am Kragen. In Quasten endigend. Stoffverbrauch: 4 m. 100 cm breit. Abolätmasser. Preis 80 Pfennig. Vron-Schnitt für 95 Pfennig erhältlich.

J 5256. Blatter Krug, bestehend aus weißer Crepe-de-Chine-Bluse und schwarzem Wollstoffrock, für Mädchen von 14 bis 16 Jahren. Der Rockrock schließt mit einem glatten Gürtel ab, der vorn als Blende aufsteht. An der Bluse jederseits Stimmengruppe. Knopflebene. Stoffverbrauch: 1,90 m nur zur Bluse. 100 cm breit. 1,80 m zum Rock. 130 cm breit. Vron-Schnitt für 95 Pfennig erhältlich.



J 5190. Nachmittagskleid aus blauem Mouslinottha mit hübscher Plisseeverarbeitung für Mädchen von 14 bis 16 Jahren. Die Plisseegruppen sind oben durch Sticverei gehalten. Seitlicher Knopfschluß, der am Rock fortlaufend die Verzierung ergibt. Breiter Hüftgürtel. Stoffverbrauch: 3 m. 130 cm breit. Vron-Schnitt für 95 Pfennig erhältlich.

J 5129. Beige-farbenes Strickkleid mit marineblauer und roter Stickererei in Form von runden Motiven, für Mädchen von 14 bis 16 Jahren. Originelle rote Strawatte mit Schnalenschluß. Stoffverbrauch: 2 m. 140 cm breit. Abolätmasser. Preis 80 Pfennig. Vron-Schnitt für 95 Pfennig erhältlich.

Die Schnitte sind bei dem Firma Span Zapengasse Nr. 61, borsässig.

Wenn der Winter kommt... Ein bitterer Tropfen fällt in Winters Fremdenbeher. Als die Wintergarderobe der Kinder hervorgeholt und anprobiert wird, stellt sich heraus, daß die Kleider nicht mitgewaschen sind! Nun muß Mutter dieses unarbeitsen und manches Neue waschen. Aber guter Rat ist nicht teuer, denn in Beyer's Mode-Führer Band II, der zum Preise von 1,20 Mark überall zu haben ist, findet sie auf 24 teilweise farbigen Seiten die schönsten Modelle der Kinderkleidung, nach denen sie mit Hilfe der bewährten Beyer-Schnitte ohne Mühe selbst schneiden kann. Ein dem Best-begehrtester Schnittmusterbogen bringt 20 der schönsten Schnitte verschiedener Art und Größe. Beyer's Mode-Führer Band II Kinderkleidung ist zum Preise von 1,20 Mark überall erhältlich, sonst direkt vom Verlag Otto Beyer, Leipziger, Weststraße 72.

Probt und bewährt!

Beim „Sonnen“ der Betten lasse man hieselben nicht von der der stellen Sonne beiseiten, da die Federn durch die Sonnenhitze austrocknen, dadurch wärde und stärke werden und ihre weiche, elastische Beschaffenheit einbüßen. Der Vorteil des Bettens-Büsten besteht vor allen Dingen in der Entfernung der Ausdünstungen des menschlichen Körpers, welche in feicher, kühler Luft, unterstützt durch wiederholtes Klappen aller Bettstücke, am besten weichen.

Am Anfertigen zu prüfen, nimmt man am besten eine halbe Zitrone, taucht sie in Salz und reibt die Resickränder tüchtig ab. Dann muß gut gespült und mit einem weichen Tuch nachpoliert werden.

Schuhsohlen halten bedeutend länger, wenn sie von Zeit zu Zeit mit hochendem Feindl eingerieben werden.

Gegen Appetitlosigkeit, auch Verdauungsstörungen, hilft ein einfaches Mittel: Je 15 Gr. Bitterklee, Bismut und zerquetschte Wacholderbeeren übergießt man mit 1 Liter kochendem Wasser, stellt das Gefäß noch zwei Stunden lang in kochendes Wasser und seigt den so gewonnenen Extrakt ab. Dann nimmt man vor jeder Mahlzeit davon einen Eßlöffel voll ein.

Roman
von
A. Muhlen-
Schulte

Bobby erwacht.

38. Fortsetzung.

Copyright by Dr. Eysler & Co. A. G., Berlin SW 68.

Der unvorsichtige Schläger griff in die Tasche, um sein Feuerzeug hervorzuholen. Aber er hatte es verhin, als er seine Pfeife anzündete, auf dem Tischchen liegen lassen. Er stand noch mit dem Gesicht nach dem Kamin zu. Es mußte ein Leichtes sein, an den Platz zu gelangen. Ohne Zögern machte er sich auf den Weg. Höchstens vier Meter trennten ihn von seinem Ziel, er konnte es mit wenigen Schritten erreichen.

Aber es war wohl irgendeine teuflische Macht im Spiele, die den Kamin in dem Augenblick beiseite rückte, als Bobby die Hand danach ausstreckte. Er legte einen Weg an, der ihn weiter dünkte als eine Landstraße; nirgends auf dieser Strecke gab es einen Kamin.

Nach einer ganzen Weile blieb Bobby stehen. „Vermutlich gehe ich im Kreise und bin noch nicht über das Medaillon des Teppichmachers hinausgekommen,“ sagte er sich.

Dann, in einem plötzlichen Anfall von Wut, rannte er in schnellem Tempo los und ließ im nächsten Augenblick festig gegen die Wandtafelung. Bobby schluckte wie ein junger Stamm von Heiden.

„Ich werde eine fürchterliche Pein kriegen,“ stöhnte er. „Meine Nase wird wie eine Melone aussehen, und meine eigene Mutter wird mich nicht wiedererkennen. Der Teufel hole dies Haus; man hat nichts als Unannehmlichkeiten darin!“

Nach und nach wurde er wieder ruhig. Er erinnerte sich, daß Dr. Morton gleich nach dem Probe- schuß damals die Beleuchtung angebracht hatte. Ein seltsames, abbläues Licht war wie Mondschein aus vier großen Glas- fenstern oberhalb der getäfelten Wände gerieft. An dem Keller, hinter den sich der Arzt zurückgezogen hatte, mußte der Schalter angebracht sein.

Es konnte keine Schwierigkeiten machen, diesen Pfeiler zu finden. Bobby war überzeugt, daß er sich augenblicklich an der Schmalwand bewegte, an der er damals Auf- stellung genommen hatte. Er brauchte nur an der Wand entlangzugehen, bis er an eine Ecke kam. Nicht viel mehr als zwei Meter von jeder der beiden Ecken entfernt, stand dann ein Pfeiler. Mit ausgebreiteten Armen mußte es leicht sein, ihn zu erreichen.

Bobby setzte sich wieder in Bewegung. Seine linke Hand behielt Fühlung mit der Wand, die rechte hatte er weit vor- ausgestreckt. Eine ganze Strecke kam er so heran, ohne daß er in die Ecke geriet.

„Es ist sehr merkwürdig, wie man sich im Dunkeln ver- rechnet,“ sagte er sich. „Ich habe den Eindruck, als sei ich mindestens eine Meile gelaufen, dabei können es höchstens zwanzig Schritte sein.“

In diesem Augenblick berührte seine vorgestreckte Hand einen Gegenstand. Der Gegenstand fiel herunter. Wieder gab es ein festes Gepolter, aber es war diesmal das Zer- schellen von Glas.

Bobby hatte keine Vorstellung, wohin er geraten sein könnte, aber als er einen Schritt weiter vordrang, fand er zu seiner großen Überraschung, daß er am Kamin an- gelangt war.

Dieser Umstand brachte ihn in eine ziemlich Verwirrung. Er tastete sich nach einem der Stühle hin und ließ sich da- rin nieder. Mehrere Minuten lag er da und überlegte. Dann fiel ihm die ziemlich einfache Erklärung des Rätsels ein. Die Ecken des Saales waren abgerundet; das hatte ihn irregeführt.

Uebrigens war der Pfeiler mit dem Schalter jetzt von geringerer Wichtigkeit für ihn. Er hatte das Kamintischchen gefunden und konnte mit seinem Feuerzeug die Kerze an- zünden. Ein wenig hastig suchte seine Hand die Tischplatte ab. Plötzlich stieß er gegen das Feuerzeug. Es entglitt ihm sofort wieder und war von da ab verschwunden. Wahr- scheinlich lag es auf dem Vaireisfell.

Bobby bückte sich. Er tastete auf dem Fell herum und fand allerlei. Zahllose Bowlenbecher lagen da, mindestens fünfzig Stück, ferner viele Bücher und Tausende von kleinen, länglichen Gegenständen, die er erst nach mehr- maligem Berühren als Zigarren definierte. Dann fand er in eine flebrige Flüssigkeit; gleich darauf zerschmetterte sich die Finger an den Feinschneidern.

Bobby geriet langsam in Wut. Mit einem fürchterlichen Stoß schleuderte er den Tisch zur Seite. Hierbei fiel der Kirchenleuchter um. Gleichzeitig fühlte Bobby am Hinter- kopf einen Schmerz, als hätte ihn jemand mit einem Knäuel geschlagen.

Er sprang auf. Kampfbereit stand er da. Aber dann kam er dahinter, daß es die riesige Kerze gewesen war, die ihn im Fallen getroffen hatte. Er bückte sich danach und fand die Kerze sofort. Wie einen Regen schwang er sie, führte zornige Stöße damit gegen die lächerlichen Klobel- der Finsternis, deren Geflüster er zu hören wähnte.

Als er ruhig geworden war, begann er verächtliche schwierige Verrechnungen. Er begann sich auf alles, was er von der Kunst der Landmesser wußte. Mit dem Rücken stellte er sich gegen den Kamin. Er vergewaltigte sich die Entfernungen der einzelnen Punkte des Saales von seinem Standort und ermittelte den Winkel, in dem er zu gehen haben würde, um an den Ausgang zu gelangen.

Er mußte heraus aus dem vermünzten Saal oder es konnte geschehen, daß er alles, was sich darin befand, kurz und klein schlug.

Vorsichtig machte er eine halbe Wendung nach links. So, nun mußte er die genaue Richtung nach der Tür haben. Mit zehn ganz langen Schritten wollte er sie erreichen. Er begann das Unternehmen mit einer sehr energiegelassen Vor- wärtswandlung und stolperte gleichzeitig über den Kirchen- leuchter.

Sofort hatte er wieder Ruhe und Richtung verloren. In der Mitte des Saales mochte er sich befinden, eine lächerliche Distanz trennte ihn von den Wänden, aber es kam ihm vor, als triebe er auf einem Ozean, bis zu dessen Ufern er viele Tage zu reisen hätte. Ohne jede Hoffnung keuerte er darauf los.

Es schien, als sollte er diesmal mehr Glück haben. Schon nach ganz wenigen Schritten erreichte er eine Wand. Er fühlte daran herum und geriet an etwas, das einem Klingel- knopf ähnelte. Er drückte sofort energig darauf. Dabei hielt er lauschend das Ohr an die Wand.

Ein leises Geräusch, als ließe irgendein Möbel auf Rol- len, war in der Täfelung. Von einem Klingeln ließ sich nichts vernehmen.

Verdrossen setzte Bobby seinen Weg fort. Er hatte diese Irrfahrt gründlich satt, und er war müde. In dem Ozean

von Finsternis ertranken seine Sinne. Die Nacht war ih- ren schwarzen Schlaftrunk in sein Gehirn. Am liebsten hätte er sich lang auf den Teppich gelegt und die Augen ge- schlossen.

Aber dann raffte er sich wieder auf. Einen jämmerlichen Schwächling nannte er sich und einen Narren, der weniger Orientierungssinn besäße als eine Stubenfliege. Seine rech- te Hand ballte sich zur Faust.

Plötzlich holte er aus, um einen kräftigen Schlag gegen die Täfelung zu führen. Aber der Schlag ging unvermutet ins Leere. Die Wucht der Bewegung riß Bobby in ein Loch der Täfelung. Mit Donnergepolter fiel er auf die hölzernen Stufen einer schmalen und, wie es schien, ziemlich steilen Treppe, die sich hinter der Deckung befand.



In dem Ozean von Finsternis ertranken seine Sinne.

Der Wut ätzend, rief er sich den schmerzenden Ellen- bogen. Er fand, daß er in ein Haus der Marter geraten wäre. In allen möglichen Stellen seines Körpers besaß er schmerzhafteste Beweise dafür, und er wünschte innig den Hausherrn oder einen Diener herbei, um seinem Verdruß irgendeinen handgreiflichen Ausdruck verleihen zu können.

Allmählich gewann das Interesse für seine neue Lage Oberhand. Er war anfangs der Meinung, die Tür zum Flur hinaus gefunden zu haben. Diese Ansicht verwarf er aber rasch wieder. Er besann sich, daß er ja in diesem Falle zunächst auf die Stufen des Fußbodens hätte fallen müssen. Außerdem war die Flurtreppe aus Stein.

Dann erinnerte er sich des seltsamen Geräusches in der Täfelung, als er auf den Knopf drückte. Wahrscheinlich hat- te er zufällig den Mechanismus einer Geheimtür ausgelöst. Die Treppe dahinter führte wohl zu irgendeinem Raum, den man der Aufmerksamkeit der Besucher zu entziehen wünschte.

Mit vielen Eigenschaften war Bobby ausgestattet, aber diejenige der zarten Rücksichtnahme auf die Geheimnisse sei- ner Mitmenschen besaß sich nicht darunter.

„Ich werde meinem verehrten Gastgeber ein wenig in die Karten gucken,“ brummte er, „und wenn sie gezinkt sind, dann will ich ihn an irgendeinen haltbaren Wandhaken hängen.“

Mit diesem frommen Gelübde trat Bobby die Wander- schaft zu einem der merkwürdigsten Abenteuer seines ab- wechslungsreichen Lebens an.

XXVIII.

Die Treppe, auf der Bobby emporstieg, war so dunkel wie der Saal im Erdgesch. Eine Luft wie warmer Schlamm lagerte in dem engen Schacht. Als wühlte er in den Eingeweiden irgendeines Ungeheuers, so kam es Bobby vor.

Dreißig Stufen ungefähr war er geklettert, und dabei hatte er sich ständig in Spiralen bewegt. Das hatte ihn ganz wirr gemacht. Er stand auf einem schmalen Podest, und seine tastende Hand geriet an einen Türknopf.

Noch einen Augenblick wartete er. Seine Stirn war schweißbedeckt, und er spürte einen leisen Kopfschmerz. Mit dem Nermel fuhr er sich über das Gesicht. Das Tuch hatte etwas von dem Parfüm Nabelta Lotus bewahrt; Bobby atmete es gierig ein. Das Bild der schönen Frau lebte in seiner Phantasie auf. Seufzend gestand er sich, daß er sei- nen vorteilhaftesten Tarsch machte, als er das Bonheur Ja- bellas für einen Besuch in diesem abenteuerlichen Hause hin- gab.

Er drückte gegen die Tür; sie öffnete sich. Wieder stand er in einem finsternen Raum. In der Nähe des Türschwells fühlte er nach einem Lichtschalter, aber er fand ihn nicht.

Dafür hatte er gleich danach einen andern, ziemlich har- ten Eindruck. Seine jugendlichen Hände stießen auf einen Menschen. Es gab keinen Zweifel, ein Mann stand an der Wand. Deutlich fühlte Bobby Brust, Arme und Beine; sie steckten in einem Jackettanzug. Klüftig plitt seine Hand höher. Einen Schluß und einen Kraken unterschied er. Dann geritten seine Finger in einen Bart, streichen über glattes, kühles Fleisch.

Einen Schritt wich er zurück. Seine Fäuste waren ge- ballt.

„Hallo, wer sind Sie?“ fragte er.

Als der andere schwieg, sagte er gebieterisch: „Machen Sie Licht oder es wird Ihnen was Unan- genehmes passieren!“

Wieder blieb die Antwort aus.

Bobby fauchte wie eine böse Krabe.

„Ich werde dir die Zähne ein bisschen auseinanderbiegen, mein Junge!“

(Fortsetzung folgt.)

Schiffsunglück im Atlantischen Ozean.

Der Dampfer „Bestris“ gesunken. — Passagiere und Mannschaft gerettet. — Ein japanischer Dampfer bringt Rettung.

Der Dampfer „Bestris“, mit 200 Passagieren an Bord, befand sich gestern in See. Die Radio Corporation hatte um 10 Uhr amerikanischer Zeit einen Hilferuf aufgefangen, aus dem sich ergibt, daß der Dampfer auf 37 Grad 35 Min. nördlicher Breite und 71 Grad 8 Min. westlicher Länge liegt und sofortige Hilfe benötigt. Die Position des Dampfers, der am Sonnabend von Newyork ansgefahren war, ist etwa 300 Meilen von Hampton Roads.

Der Dampfer „Bestris“ war von Newyork nach Barbados und den südamerikanischen Häfen unterwegs. Das Schiff ist Sonnabend nacht in der Nähe der Küste in einen Sturm ge- raten, wobei sich die Ladung verschob, so daß das Schiff Schlagseite erhielt. Ein Telegramm, das der Dampfer „San Juan“ von der „Bestris“ erhielt, besagt, daß das Deck auf Steuerbord bereits unter Wasser ist und daß es dem Schiff unmöglich ist, weiter zu fahren. Es herrschte ziemlich harter Seegang. Der Dampfer „San Juan“ hofft, um 4 Uhr 30 nachmittags britischer Zeit die „Bestris“ zu erreichen. Außer- dem sind noch andere Schiffe zur Hilfeleistung unterwegs, darunter 5 Küstenwachschiffe, von denen eine über eine Ge- schwindigkeit von 32 Knoten verfügt, außerdem der Dampfer „Creole“, der Morgan-Linie, ein japanischer Dampfer, der etwa 100 Meilen von dem Schauplatz des Unglücks entfernt ist und der Dampfer „Santa Barbara“, der um 11 Uhr 10 örtlicher Zeit etwa 140 Meilen entfernt war,

im ganzen 10 Schiffe.

Der in Seeot befindliche Dampfer „Bestris“ funkte, daß er 32 Grad Schlagseite habe, und ein starkes Leck. Das Schiff sinkt langsam. An Bord des „Bestris“ befanden sich 140 Passagiere, 200 Mann Besatzung. Die „Bestris“ ist im Jahre 1910 gebaut und hat einen Gehalt von 10 494 T.

Die Passagiere der „Bestris“ in den Booten.

Passagiere und Mannschaft des verunglückten Dampfers „Bestris“, die sich, wie gemeldet, um 1 Uhr mittags ameri- kanischer Zeit in die Boote begeben und das Schiff seinem Schicksal überlassen mußten, waren entgegen den Erwar- tungen, die man in Newyork auf Grund der von den ver- schiedenen Dampfern eintreffenden Meldungen gegie, nach dieser Zeit noch von keinem der zu Hilfe eilenden Fahrzeuge aufgenommen worden. Das Wetter in der Nähe der Un- glücksstelle hatte sich anscheinend in einem solchen Grade ver- schlechert, daß die Hilfschiffe Schwierigkeiten beim Vor- wärtkommen fanden.

Der Dampfer „Santa Barbara“ meldet, daß er die Schif- früchigen nicht vor 7 Uhr abends erreichen zu können glaubt. Der Marinefukter „Davis“ glaubt meistens um 5 Uhr nachmittags amerikanischer Zeit eintreffen zu können. Der Kondampfer „Berlin“ verriichte unter Aufgebot seiner ganzen Wasserkraft, ebenfalls die Schiffsfrüchigen noch rechtzeitig zu erreichen.

Die Eigentümerin des Dampfers „Bestris“, die Lanport- halt-Linie, teilt mit, daß sich der japanische Konsul in Buenos Aires, Inuoya, an Bord des verunglückten Schiffes befand. Unter den Passagieren befinden sich viele Frauen und Kinder.

Ein japanischer Dampfer bringt Rettung.

Der japanische Frachtdampfer „Ohio Maru“ hat den sin- tenden Dampfer „Bestris“ erreicht und bleibt in der Nähe, um die Passagiere an Bord zu nehmen, die um 12.55 Uhr amerikanischer Zeit sich in die Boote begeben haben. Um 12.25 Uhr war die Funkanlage der „Bestris“ noch in Tätig- keit. Ein ungenannter Dampfer ist nur noch 7 Meilen von der „Bestris“ entfernt. Aus aufgefangenen Funkprüchen geht hervor, daß auch der deutsche Dampfer „Berlin“ zur Hilfeleistung unterwegs ist.

Keine Spur von den Rettungsbooten?

Der Dampfer „San Juan“ teilte durch Funkpruch mit, daß er die Unglücksstelle, an der der Dampfer „Bestris“ in Seeot geraten ist, erreicht habe. Er habe die Stelle ab- gesucht, habe aber keine Spur von den Rettungsbooten ent- deckt. Auch von dem Dampfer „Portorico“ wurde ein Funk- spruch gleichen Inhalts aufgefangen.

Drei weitere schwere Schiffskatastrophen.

In Schwarzen Meer ist der südlawische Dampfer „Tscherna Mora“ gesunken. Die Besatzung von 50 Mann ist ertrunken.

Auf dem Gelben Fluß ist nach einer Meldung aus Peking das chinesische Schiff „Pen-Ku“ mit einer Besatzung von 42 Mann untergegangen.

Im Hafen von Otago (Neuseeland) kenterte eine Segel- jacht. Von sieben Insassen wurden sechs gerettet. (Nähere Einzelheiten über die drei Katastrophen liegen bisher noch nicht vor. D. Ned.)

Was ist Togonal?

Togonal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten! Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Et notarieller Bestätigt, anerkennen über 5000 Aerzte, darun- ter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung d. Togonal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apothek. Preis Mk 1.40 0.46 Chin. 12.6. Lith. 74.5 Acid. acet. sal. pd. 100 Amyl.

Aus dem Osten.

Der polnische Unabhängigkeitstag in Dirschau

wurde mit großem Gepränge begangen. In den Hauptstraßen waren die von den einzelnen Vereinen gestifteten Transparenzen aufgestellt. Sie trugen die Aufschriften, wie: „Ehre dem Vaterlande 1918 bis 1928“, „Freiheit“ oder die Jahreszahlen 1918 bis 1928 und darüber eine große „10“. Um den Effekt zu erhöhen, hatte man am Bahnhofsgelände und auf der Weichselbrücke nach der Danziger Seite zu Transparenzen aufgehängt, die am Abend eine Lichtlut erstrahlen ließen. Der Marktplatz wurde ringsum mit Girlanden, die auf hohen Stangen befestigt waren, geschmückt.

Zur Illuminierung der Stadt reichten die vorhandenen Lichter nicht aus. Im letzten Augenblick schickte Berlin mit einem Funkerstrahlungsmehrere tausend Kerzen nach Danzig, die dann von dort mit der Eisenbahn weiter nach Dirschau gebracht wurden. Besonders reichlich leuchtete die Stadthalle an. Neben Girlanden, Fahnen und Plaketten zeigte eine große Kugel in polnischen Farben, die abends beleuchtet war, die Hauptfront.

Schieberei mit einem Einbrecher.

Gistob nach der Ueberwältigung.

In der Nacht auf Sonnabend spielte sich in Spiergassen bei Bögen zwischen dem Gastwirt Schator und einem Einbrecher ein Kampf ab. Gegen 3 Uhr früh hörte Schator, daß jemand an den Fenstern seines Gasthauses sich zu schaffen machte. Als er darauf vorstieß um das Haus hina, bemerkte er eine fremde Person, die an dem Fenster mit einem Bohrer arbeitete. Auf den Ruf des Gastwirts versuchte der Einbrecher zu fliehen. Schator folgte ihm, schob ihn in den linken Oberschenkel und mit Hilfe der inzwischen herbeigekommenen Angehörigen gelang es, den Einbrecher zu fesseln. Kurz bevor es gelang, ihn zu binden, griff der Einbrecher noch einmal in die Tasche und ließ ein Stück von einer Masse ab. Wahrscheinlich war es Gift. Als er in das Gasthaus gebracht worden war, verweigerte er jede Aussage und starb nach kurzem Tobekampf. Der Tote ist etwa 50 Jahre alt, von mittlerer, unterlegter Gestalt. Er trug Stutzen und einen Sportanzug. Bei ihm wurden verschiedene Einbrecherwerkzeuge gefunden. Die Ursache des Todes wird sich bei der Leichenöffnung ergeben.

Hausfuchungen in Luchel.

Nach Auslandswaren bei Kaufleuten und Bürgern.

Umfangreiche Hausfuchungen wurden am Freitag von der Grenzpolizei Kamin in Luchel abgehalten. In Stärke von fünf Beamten, darunter einige mit geladenen Gewehren, rückte die Kommission in Luchel ein und suchte nach Waren deutscher Herkunft. Beim Uhrmacher Hebel verwickelten die Beamten mehrere Stunden und beschlagnahmten 1800 Kleinigkeiten, Radios, Radios, Handwerkzeuge und mehrere Kleinigkeiten, die zwar richtig verpackt waren, aber deren Zollbescheinigung nicht sofort zur Hand war. Dem Uhrmacher Koeller wurden neun goldene Trauringe beschlagnahmt, da sie den deutschen Goldstempel trugen. Sie sind nachweislich von einer Firma aus Bromberg bezogen. Beim Kaufmann Gornj fanden die

eifrigen Beamten eine Nähmaschine, die ihnen deutscher Herkunft zu sein schien. Auch bei mehreren Privatpersonen wurden Hausfuchungen nach ausländischen Zigarren veranstaltet. Selbstverständlich wurde auch beim evangelischen Pfarrer eine mehrstündige Hausfuchung vorgenommen, bei der 25 Danziger Zigarren beschlagnahmt wurden, die erlaubterweise vor einer Woche aus Danzig mitgebracht waren. Auch 16 alte leere Zigarettenkisten, die zum Teil noch aus der Vorkriegszeit stammten, wurden mitgenommen.

Ein norwegischer Dampfer ausgerückt.

In den Gbingeren Hafen lief der norwegische Dampfer „Ulrich“ ein. Beim Einlaufen beschädigte er einen Wellenbrecher. Der Hafenkommandant forderte vom Schiffskapitän als Schadenersatz 8000 Zloty. In der Nacht ist das Schiff aus dem Hafen verschwunden, unter Zurücklassung der Schiffspapiere und — beträchtlicher Schulden bei den Lieferanten.

In diesen Tagen wurde in Gbingeren das Hotel „Josef Wiskubski“ eröffnet. Man will dadurch der Not der Arbeiter fliehen, die bis dahin auf Dachstühlen und in Kelleräumen kampieren mußten. Das Hotel hat Platz für 300 Arbeiter; es gehört dazu eine Kantine, billige Küche und Besetzung mit Radioapparat. Für Benutzung einer Bettstelle mit Morgen- und Abendbrot zahlt man die Woche 4.— Zloty.

Wieder ein Eisenbahnunglück in Polen.

12 Verletzte.

Außer der schweren Eisenbahnkatastrophe bei Stanislaw ist es auch noch bei P z e z o w zu einem ähnlichen Unglück gekommen. Hier fuhr ein Güterzug auf einen Personenzug, wobei 11 Personen leicht und eine schwer verletzt wurde.

Den Sohn und dessen Familie erschlagen.

In der Nähe von Stanislaw (Wielkopolen) überfiel ein Bauer in der Nacht seinen verheirateten Sohn und tötete ihn sowie dessen junge Frau und deren drei kleine Kinder. Die Bluttat führte der Mörder mit einer Sense aus. Nach der entsetzlichen Tat begab er sich in die Scheune und erhängte sich dort an einem Balken. Man vermutet, daß der Bauer seinen Sohn und dessen Familie, die er den ganzen Hof testamentarisch verschrieben hatte und der ihn schlecht behandelte, aus Haß und Rache umgebracht hat.

Berurteilung eines Richters.

Der Oberste Gerichtshof in Warschau verurteilte gegen den Richter Andruszkiewicz aus Brest, der angeklagt war, Mißbräuche von Gerichtsbeamten gebuldet zu haben. Das Berufungsgericht, das gegen ihn in erster Instanz verurteilt hatte, auf Freispruch erkannt. Der Oberste Gerichtshof hingegen hob dieses Urteil auf und verurteilte Andruszkiewicz zu drei Monaten Haft. Damit geht er zugleich seiner Richterwürde verlustig.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Um den Reichstarif der Chemigraphen.

Das Verhandlungsergebnis in Berlin abgelehnt.

Seit 25 Jahren sind im Chemigraphie-, Kupfer-, Licht- und Lithographiegewerbe die Arbeitsverhältnisse tariflich geregelt. Ob es im 26. Jahre genau so bleiben wird, ist eine Frage, die sich in den nächsten Wochen entscheiden wird und die nicht zuletzt von der weiteren Haltung der Unternehmer abhängt. In den Verhandlungen, die kürzlich in Hannover geführt wurden, ist es zu einer Verständigung beider Parteien über den Neuabschluss des am 31. Dezember ablaufenden Reichstarifes nicht gekommen. Letztes Angebot der Unternehmer war, den Tarifvertrag ohne die Zwangsorganisationsklausel, aber auch ohne jede Verbesserung, auf ein Jahr zu verlängern.

Dieses negative Verhandlungsergebnis wird jetzt vom Vorstand des Verbands der Lithographen und Steindruckere zur Urabstimmung gestellt.

Gründung von Arbeitsbörsen in Polen.

Das Warschauer Arbeitsministerium bereitet gegenwärtig den Bau von sogenannten „Arbeitsbörsen“ in fast allen größeren Städten Polens vor. Es werden diese Gebäude sein, in denen die staatlichen Arbeitsvermittlungsbüros mit besonderen Sälen und Wartesälen für Arbeit und Arbeitskräfte Suchende Platz finden werden. Solche „Arbeitsbörsen“ sollen in Warschau, Lodz, Krakau, Lemberg, Wilna, Posen, Thorn, Zoznowice und Stanislaw eingerichtet werden.

Das neue polnische Berggesetz.

Der Staat behält sich das Schürfnisrecht nach neuen Kohlenlagern vor.

Das Industrie- und Handelsministerium und das Finanzministerium haben den endgültigen Entwurf des neuen polnischen Berggesetzes, das die verschiedenen Vorschriften in den einzelnen Teilgebieten erheben soll, fertiggestellt. Nach dem neuen Entwurf behält sich der Staat das ausschließliche Schürfnisrecht nach neuen Kohlenlagern in Ostpolen vor. Ebenso dürfen Schürfnisarbeiten nach einer Reihe wertvoller Mineralen, wie Kall und Phosphor, nur mit Genehmigung des Staates unternommen werden. Gold und Silber bleiben im Falle ihrer Entdeckung Eigentum der Schürfnenden. Die Vorschriften betreffend Bohrversuche und Ausbeutung von Naphthaquellen werden aus dem Berggesetz ausgegliedert und in Form eines besonderen Naphthagesetzes herausgegeben. Die Arbeiten an dem Entwurf dieses Gesetzes sind vom Industrie- und Handelsministerium in Angriff genommen worden.

Schiedspruch im Berliner Friseurgewerbe. Nach dem Spruche erhöhen sich die Urlaubstage nach zwei Jahren um einen, nach drei Jahren um zwei, und nach fünf Jahren um drei Arbeitstage. Die Mindestlöhne für Herrenfriseure sind ab 5. November auf 38 Mark und ab 1. April 1929 auf 40 Mark wöchentlich festgesetzt worden. Der Manteltarif läuft bis zum 30. September 1930, das Lohnabkommen bis zum 30. September 1929.

Amtl. Bekanntmachungen

Aufgebot.

Es wird hiermit öffentlich bekanntgemacht, daß 1. der letzte Fabrikarbeiter Walter Bruno Gutzjahr aus Gutzjahrstraße, Nr. 2, Danz., Sohn des verstorbenen Zimmermanns Johann Gutzjahr und der Ehefrau Emilie Gutzjahr geb. Schmidt in Gutzjahrstraße, Nr. 2, Danz., die letzte Tochter, ohne Verzicht, aus dem Nachlass des verstorbenen Fabrikarbeiters Josef Gutzjahr und der Ehefrau Anastasia Gutzjahr geb. Stobierska, wohnhaft in Gutzjahrstraße, Nr. 2, Danz., die Ehe miteinander eingegangen wollen.

Versammlungsanzeiger

Soz. Arbeiterinnenzentrum Danzau. Heute, abds. 7 Uhr: Aelterengruppe, Vortrag des Gen. Sommerfeld über das rote Wien.

Soz. Arbeiterinnenzentrum Danzau. Mittwoch, den 14. November, abds. 7 1/2 Uhr, in der Aula der Petruskirche. Am Samstag, den 16. November, abds. 7 Uhr, in der Mauerherberge: Frauenversammlung, Vortrag der Gen. Gen. Malinowski. Aus der Weisheit der Frauenbewegung. Es ist Pflicht aller Parteigenossen, an dieser Versammlung zu erscheinen. Gänge herab sind willkommen.

Soz. Arbeiterinnenzentrum Danzau. Donnerstag, den 15. November, abds. 7 Uhr, in der Aula der Petruskirche. Am Samstag, den 16. November, abds. 7 Uhr, in der Mauerherberge: Frauenversammlung, Vortrag der Gen. Gen. Malinowski. Aus der Weisheit der Frauenbewegung. Es ist Pflicht aller Parteigenossen, an dieser Versammlung zu erscheinen. Gänge herab sind willkommen.

Soz. Arbeiterinnenzentrum Danzau. Donnerstag, den 15. November, abds. 7 Uhr, in der Aula der Petruskirche. Am Samstag, den 16. November, abds. 7 Uhr, in der Mauerherberge: Frauenversammlung, Vortrag der Gen. Gen. Malinowski. Aus der Weisheit der Frauenbewegung. Es ist Pflicht aller Parteigenossen, an dieser Versammlung zu erscheinen. Gänge herab sind willkommen.

Soz. Arbeiterinnenzentrum Danzau. Donnerstag, den 15. November, abds. 7 Uhr, in der Aula der Petruskirche. Am Samstag, den 16. November, abds. 7 Uhr, in der Mauerherberge: Frauenversammlung, Vortrag der Gen. Gen. Malinowski. Aus der Weisheit der Frauenbewegung. Es ist Pflicht aller Parteigenossen, an dieser Versammlung zu erscheinen. Gänge herab sind willkommen.

Soz. Arbeiterinnenzentrum Danzau. Donnerstag, den 15. November, abds. 7 Uhr, in der Aula der Petruskirche. Am Samstag, den 16. November, abds. 7 Uhr, in der Mauerherberge: Frauenversammlung, Vortrag der Gen. Gen. Malinowski. Aus der Weisheit der Frauenbewegung. Es ist Pflicht aller Parteigenossen, an dieser Versammlung zu erscheinen. Gänge herab sind willkommen.

Soz. Arbeiterinnenzentrum Danzau. Donnerstag, den 15. November, abds. 7 Uhr, in der Aula der Petruskirche. Am Samstag, den 16. November, abds. 7 Uhr, in der Mauerherberge: Frauenversammlung, Vortrag der Gen. Gen. Malinowski. Aus der Weisheit der Frauenbewegung. Es ist Pflicht aller Parteigenossen, an dieser Versammlung zu erscheinen. Gänge herab sind willkommen.

Sie kennt den Nutzen, darum nimmt sie Henko!



Als kluge und wirtschaftlich denkende Hausfrau interessiert es Sie doch sicher, zu wissen, wie auch Sie diesen Nutzen erzielen können. Am Abend vor dem Waschtag weicht man die Wäsche in kalter Henkolösung ein. Über Nacht lockert Henko dann behutsam allen Schmutz.

Henko. Henkels bewährtes Einweichmittel, macht das lästige Vorwaschen der Wäsche überflüssig. Darin liegt ein außerordentlicher Vorteil, den Henko bietet.

Wer Henko braucht! wäscht billig!

Verkäufe

Bettfedern, Bettdecken, Puppenwagen, leere Puppenhäuser, verkauft Fortner, Weichengasse 3, 1 Zr.

Verkäufe

1 Dutzend große schwarze Pelzhaare, 1 Dutzend schwarze Pelzhaare, 1 Dutzend schwarze Pelzhaare, verkauft Fortner, Weichengasse 3, 1 Zr.

Nähmaschinen

zu kleinsten Wochensraten. Reparaturen billig! Bernke & Comp. G. m. b. H. Langig, Langgasse 50.

Läden und Fenster

sehr gut erhalten, billig abzugeben. Neufahrwasser, Casperstraße 40.

Sportlegewagen

(Vreemotor) gut erhalten, zu verkaufen. Tilschstraße 58, 1 Zr.

Sellschankelpferd

preiswert zu verkaufen. Salpöplaz 10, pl. 1.

Knisterei

billig zu verkaufen. Alth. Grab. 102. Hof u. Gr. Kränzen. 14. Tel. 259 24.

Wohn-Tausch

Zentrale meine Wohnung, 2. Etage, Küche, Kammer u. Boden, alles hell u. sonnig, gegen Etage u. Kab. Gr. Konnass 20, 2.

Zu vermieten

saubere Wohnung, 2. Etage, Kammer u. Boden, gegen Etage u. Kab. Gr. Konnass 20, 2.

Schlafstelle frei

Sint. Wd. Braub. 9, v. 1921, Borberaum, m. Küchenanteil, an kinderliches Ehepaar zu vermieten. Rittersgasse 3, 1 Zr.

Läden

für Fleischereifiliale in Verkaufsbereich, geeignet sofort zu vermieten. 100 G. A. Lemte, 2. Damm 14, 2.

Junge Leute finden

bei Fr. Krüger, Schützenstraße 21, Dorf. Junger Mann oder Mädchen findet Schlafstelle bei einer alten Frau. Dintera. 17, 8. Post.

Offene Stellen

Näh-Maschinen-Verkäufer für erstkl. billige Maschine b. hoh. Verdienst ges. Off. unt. 8616 an d'e Exp. d. Bl.

Stellengesuche

Schneiderin empfiehlt sich f. cle-gante u. einf. Ward. Dintora. 17, 8. Post. Engl. Damm 20, 3.

Pfandleih-Vuktion

Mittwoch, den 28. November d. J., vormittags 9 1/2 Uhr, werde ich im Auftrag der Pfandleihbankalt R. Teffel, 3. Damm 10, die bei derselben hinterlegten Pfänder, welche inner-halb sechs Monaten weder eingelöst noch prolongiert worden sind, und zwar von Nr. 16 989, 17 097, 17 164, 17 592, 17 953, 18 197, 18 165, 18 195, 18 221, be-rechtigt, öffentlich zu versteigern. Gegen-sätzlich werden u. a. d. Pfandgegenstände verkauft. Der Heberich wird 14 Tage nach der Vuktion bei der hiesigen Armenkassa hinter-legt.

Siegfried Weinberg

gerichtlich öffentl. angelegter Auktionator, gerichtlich vereidigter Sachverständiger für Mobilien und Grundhaltungen für die Gerichte der Freien Stadt Danzig. Büro: Altstadt, Graben 48, 1 Zr. Fernsprecher 266 33. Größtes und bekanntestes Unternehmen im Kreislaut Danzig. Vorhülle werden bei jedem Auftrage gewährt.

Musikkapelle Freundschaft

empfehlen sich zu allen Festlichkeiten. Direktion A. E. Möller, Danzig, HÄkerg. 57.

Preisauflage!

nennweg blah tsI tgaweg hcsirFI

Für die richtige Lösung obigen Sprichwortes haben wir folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis: 1 EB- oder Wohnzimmer-Einrichtung
2. Preis: 1 Schlafzimmer-Einrichtung
- 3.-4. Preis: 2 Wäscheausstattungen
- 5.-14. Preis: 10 Fahrräder für Herren oder Damen
- 15.-17. Preis: 3 Sprechapparate
- 18.-20. Preis: 3 Photo-Apparate
- 21.-50. Preis: Taschen- oder Armbanduhren für Herren oder Damen

und eine große Anzahl diverser Trostpreise in reizender Ausführung.

Jeder, der uns die richtige Lösung ist Gewinner

der Lösung einsendet, eines oben genannten Preises

Die Verteilung der Trostpreise erledigen wir selbständig, die Hauptpreise werden unter Aufsicht eines Notars verteilt. Die geringen Versandkosten für Zusendung der Preise sind vom Einsender zu tragen.

Durch Einsendung der Lösung gehen Sie keinerlei Verpflichtung ein. Wir bitten, dieselbe sofort in genügend frankiertem Brief einzusenden. Für besonders gewünschte Auskunft wird um Rückporto gebeten. Das Ergebnis unserer vorigen Preisverteilung geben wir bekannt.

Schreiben Sie noch heute an

Versandgeschäft Union G. m. b. H. Hannover Nr. 176

Wohn-Gesuche

Junger Ehepaar sucht zum 1. 12. leeres Zimmer mit Alkoven oder Küchenanteil. Angeb. unt. 8662 an die Exp. Fräulein sucht Zimmer oder Dachstuhl. Angeb. unt. 8663 an die Exp.

Verschiedenes

Materarbeiten werden sauber und billig ausgef. Ang. u. 8657 a. d. Exp. Habe noch einige Stunden zu belegen Edith Haupt, Klavier- u. Gesangslehrerin, Klavier, ang. u. 8658 a. d. Exp. 23. 2. Strich 3-4. Beamter sucht ein Darlehen v. 250 G. auf ein Jahr gegen Sicherheit und actigen. Zint. Ang. u. 8658 a. d. Exp.

Paß-Eisenbahn-

bilder und andere Aufnahmen Photo-Potreck Stillwinkel 8. Tel. 268 8

Im Jagdweiser erschossen.

Das Unglück auf der Entenjagd.

Unter der Beschuldigung der fahrlässigen Tötung seines Stiefvaters, des Hofbesizers David Janzen aus Breitfeld, hatte sich gestern dessen ältester Stiefsohn, der 21 Jahre alte Herbert Claassen, vor dem Erweiterten Schöffengericht zu verantworten.

Allen Gespögenheiten bei der Entenjagd widersprechend, sah Herbert Cl. hinten in dem Boot, das sein Stiefvater in der Mitte ruderte der zweite Stiefsohn und vorn sah Janzen.

Schrotladung in die linke Kopfschleife.

Er laut zusammen und war sofort tot. Bei der Gerichtsverhandlung wurde Kriminal-Obertommislar v. Pokrowski als Sachverständiger vernommen.

Das Gericht sprach den Angeklagten der fahrlässigen Tötung schuldig. Er durfte niemals über die beiden vor ihm sitzenden Personen schießen.

Die neue Kinderabteilung am Krankenhaus.

Der Senat hat zum Abteilungsleiter der neuen Kinderabteilung des Städtischen Krankenhauses den Professor für Kinderheilkunde an der Universitäts-Kinderklinik in Hamburg-Eppendorf, Herrn Dr. Alfred Adam, gewählt.

Herr Professor Dr. Adam ist am 13. 8. 88 in Dantsdorf, Kr. Rebus, geboren. Das medizinische Staatsexamen bestand er 1912 in Berlin, wo er im Juni 1913 das Doktorexamen ablegte.

Aemterungen im Zolltarif.

Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 80, P. 777, wird verordnet, daß Position 221 des Ausfuhrzolltarifs in der Fassung der Verordnung vom 11. August 1927 über den Ausfuhrzoll für Kleie (Dziennik Ustaw Nr. 74, P. 652) erhält nachstehenden Wortlaut:

Der auf Grund des § 1 der Verordnung des Finanzministers, des Ministers für Handel und Gewerbe sowie des Landwirtschaftsministers vom 2. August 1926 (Dziennik Ustaw Nr. 80, P. 448) festgesetzte Ausfuhrzoll für Kleie (Dziennik Ustaw Nr. 74, P. 652) wird für den Zeitraum bis zum 31. Dezember 1928 einschließlich aufgehoben.

Hirsch-Dantzerische Domäne erobert. Bei den Betriebsratswahlen in der Industrie und Gewerbe A.-G. erzielten die vom Deutschen Metallarbeiterverband geführten freien Gewerkschaften 5 Sitze, die Christlichen 2 Sitze, während die Hirsch-Dantzerischen Gewerkschaften leer ausgingen.

Dreißig Jahre Gewerkschaftler. Gen. Paul Kowojki, der Sekretär des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, kam heute auf eine 30jährige Mitgliedschaft im Zimmererverband zurückblicken.

Zimmerer weit über die deutschen Grenzen hinaus und führte ihn schließlich nach Berlin, wo er schloß wurde. Das Vertrauen seiner Kollegen berief ihn in den Verbandsausschuß, wiederholt war er auch Vertreter Berlins in den Generalversammlungen des Zimmererverbandes.

Freudelein teint!

Chausseure auf der Aneisfahrt. — Streit um eine Milche.

Wegen großen Unfalls und gefährlicher Körperverletzung standen einige Chausseure vor Gericht. Der Chausseur J. war mit zwei anderen Chausseuren auf dem Dominik angefahren, und da ihre Autos wohlbesetzt in der Garage standen, machten sie von ihrer Trinkschloß Gebrauch.

Gemeinsam ging man dann hinaus, der Chausseur besaß sein Auto, anschließend, um das Ueberfallkommando abzuholen. Der Angeklagte kam dem aber zuvor, zog dem Chausseur der Taxe irgendetwas über den Kopf, der nun nichts mehr sehen konnte, sondern nur noch Stockhiebe spürte.

An alle Eltern und Erzieher!

Am Mittwoch, dem 14. November, abends 7 1/2 Uhr, hält im Auftrage der Arbeiterwohlfahrt in der Aula der Petrischule (am Hansaplatz) der Hochschulpfarrer Dr. Senkula einen Vortrag über das Thema

„Die moderne Fürsorge-Erziehung“

Anschließend freie Ansprache. Eltern und Erzieher, wenn auch die Zukunft eurer Kinder am Herzen liegt, dann besucht diese Versammlung!

diese Versammlung! Der Eintritt ist frei!

Ein Lebensmüder?

Seit dem März vermißt.

Vermißt wird seit dem 31. März d. J. der Danziger Staatsangehörige Buchhalter Rudolf Dein, zuletzt Grenadiergasse 13 wohnhaft. Dein ist 31 Jahre alt, 1,70 m groß, schlank, hat längliches Gesicht und graue Augen.

Personen, welche über den Aufenthalt oder Verbleib des Dein Angaben machen können, werden gebeten, der Zentralstelle für Vermißte und unbekannte Tote beim Polizeipräsidium, Zimmer 38 b, Nachricht zu geben.

Gesellenauswahlen im Baugewerbe.

Die Freien Gewerkschaften liegen.

Am Sonntag fanden für die Baugewerkschaft Danzig die Gesellenauswahlen statt. Wählbar ist und wählen kann nur derjenige Maurer- oder Zimmerergeselle, der zur Zeit der Wahl bei einem Innungsmeister beschäftigt ist.

Schlachtviehmarkt in Danzig.

Täglich Bericht vom 13. November 1928.

Table with columns for animal types (Schafe, Rinder, Schweine) and their market prices in Danzig. Includes sub-headers for different breeds and weights.

Auflrieb: Ochsen 27 Stück, Bullen 121 Stück, Kühe 252 Stück, zusammen Rinder 400 Stück, Kälber 146 Stück, Schafe 354 Stück, Schweine 1772 Stück.

Grauenvoller Liebesmord in Warschau.

Der Täter (sah sich mit einer Schere.

Warschau, 10. 11. Ein unter ungewöhnlichen Umständen erfolgter Mord und Selbstmord beschäftigt heute die Warschauer Presse. Der 23jährige Feodorowicz geriet mit seiner Freundin Kasimiera Giazka, beide der Polizei bekannt, er als Betrüger, sie als Ladendiebin, gestern Abend über eine nichtige Ursache in Streit.

Nach vollzogener Tat ergriff Feodorowicz eine große Schere, beschnitt einen der beiden Teile in einer Türspalte und warf sich mit solcher Gewalt dagegen, daß ihm die Spitze der Scherbe ins Herz drang.

Die Schäden des Alkohols.

Festabende der Guttemplerlogen.

Anlässlich des 23jährigen Bestehens hatte die Guttemplerloge „Weichselwehr“ Feubnde zu einem Festabend eingeladen. Den Festvortrag hielt Hochschulprofessor D. Vianen. Er ging von der Gegenüberstellung der Begriffe Verein und Gemeinschaft aus.

Die Guttemplerloge „Leopold v. Winter“ in Langfuhr feierte ihr 17jähriges Bestehen in Form einer Festkutsch. Zahlreich waren die Ordensgeschwister aus anderen Logen zu dieser Feier erschienen.

Aus Anlaß ihres 23jährigen Bestehens veranstaltete die Loge „Wirke weiter“ im großen Saale des Guttemplerlogenhauses einen Werbe- und Unterhaltungsabend. Im Mittelpunkt des Abends stand naturgemäß der Werbevortrag des Vorsitzenden, Herrn Doktor W. L. H. H., über das Thema „Der Alkohol und seine Schäden“.

Großfeuer im Werber.

Ein großes Schadenfeuer wütete am Sonntag gegen 7 Uhr abends in Reiersdorf (Kreis Danziger Werber). Die Scheune des Gemeindevorstehers Johann Weichselberg, die das ganze Gehöft eines Wirtshofs bildet, brannte an. Da das ganze Gehöft auf die anstehenden Gebäude stand, wurde die Gefahr eines Liegebrandes auf die anstehenden Gebäude bemerkt.

Sterbefälle beim Danziger Standesamt.

Todesfälle: Invalide Jakob Bahr, 73 J. 3 M. — Invalide Theodor Benemann, 78 J. 2 M. — Invalide Jakob Lettau, 74 J. 9 M. — Arbeiter Friedrich Zimmermann, 16 J. 5 M. — Witwe Theresie Brandt geb. Zieffe, 81 J. 10 M. — Eisenbahn-Obersekretär Mathis Gaybalka, 60 J. 8 M. — Kleinrentner Karl Taube, 74 J. 2 M. — Witwe Amalie Böpke geb. Städt, 86 J. 7 M. — Ehefrau Wilhelmine Schröder geb. Nautenberga, 70 J. 11 M. — Arbeiter Otto Belger, 42 J. 10 M.

Wasserstandsrichten der Stomweichsel

Table showing water level changes (Wasserstandsrichten) for the Stomweichsel river on November 13, 1928. Columns include location, yesterday's level, and today's level.

Verantwortlich für Politik: Ernst Kossak; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Interaktion: Anton Pöschel; für Danzig, Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Spandauer Platz.

Nachruf.

Durch das am 11. November 1928 erfolgte Ableben des Ehrenmitgliedes unserer Gemeinde,

Herrn

Hermann Riese

sind wir in tiefe Trauer versetzt worden.

Der Verstorbene ist die ungewöhnlich lange Zeit von 30 Jahren Mitglied unseres Vorstandes gewesen...

Uns allen ist er ein lieber Freund gewesen, in allen Kreisen der Gemeinde und darüber hinaus genöß er die größte Hochachtung.

Als er am 1. April d. J. infolge Krankheit aus dem Vorstand scheidete fand die hohe Wertung, die er in unseren Kreisen genöß, sichtbaren Ausdruck...

Sein vornehmer Charakter, seine edle Gesinnung und sein lebenswürdiges Wesen sichern ihm bei uns ein treues und dankbares Gedenken.

Danzig, im November 1928.

Der Vorstand und die Repräsentanten der Synagogen-Gemeinde zu Danzig.

Fabian Brodnitz

Verkäufe



Wagen

Kaufen Sie jetzt schon zum Weihnachtseffekt auf Teilzahlung. Ebenso kaufen Sie bei mir Dreiräder, Kinderwagen...

Oskar Prillwitz Paradiesgasse 14

Blauer Kammerwagen... fahrbare, billige u. vert. Beschäftigung u. 2 bis 6 Uhr. Anruf: Kutsch, v. d. Liebe, Dienstag, 20/21, vert.

Büro-Schreibtisch mit Aufsatz, Stühle u. Damen-Fahrrad billig verkäuflich Schilling, Unterstraße 8, part.



Wir eröffnen am

Mittwoch, den 14. d. Mts.

in

Stadtgebiet Nr. 11

eine neue Filiale

KAISERS KAFFEEGESCHÄFT G.M. DANZIG-LANGFUHR B.H.

Eigene Großrösterei am Platze ** 20 eigene Filialen im Freistaat

Passage-Theater

Mit Recht „das Beste vom Besten“

2 ganz hervorragende Erfolgs-Schlager!

Lily Damita, Fred Solm, Lissi Arna

in dem fabelhaften 8 aktigen Ausstattungsfilm

Die berühmte Frau

Lily Damita als bezaub. Tänzerin mit d. Macht aller Versuchung u. Verlockung...

Lya Mara - Harry Liedtke

Dagny Servaes, Klöpfer, Diegelmann, Picha u. a.

in dem prächtigen Romanfilm von George Sand

Die lachende Grille

Ein liebenswürdiges, begeistertes Spiel in 7 Akten

Kammerlichtspiele

Das moderne Lichtspielhaus - Langgarten 103

Der neuzeitliche Theaterbau mit ca. 600 Sitzplätzen!

Pola Negri in ihrer Glanzleistung als leidende, kämpfende Mutter

in dem hervorragenden Meisterwerk

Qualen der Ehe

Ein ergreifendes Gesellschaftsdrama in 6 Akten

Reinhold Schünzel

Imogene Robertson, Iika Grünig, Diegelmann u. a. in der mondänen Lustspiel-Komödie

Hallo Cäsar

Ein heiteres Spiel in 7 unbeschreiblichen Akten

II. Pl. 80 P., I. Pl. 1.30, Sperrpl. 1.70, Balk. 1.50, Log. 2.25

Vorstellungen 4, 6, 10, 8.20 Uhr - Sonntags ab 3 Uhr

UT Lichtspiele

Nur noch bis Donnerstag!

Harry Liedtke

Hilda Rosch in

Das Spiel mit der Liebe

Harry und die Hochstaplerin

Ferner

Ribo der Rächer

Ein Film v. Menschenhaft u. Hundeklug

Ostpreußens Bergwerk

Bernstein-Gewinnung und -Verarbeitung

„Graf Zeppelins“ Heimkehr

Besuch der Reichshauptstadt

Der blinde Passagier

Ein Lilliput-Luftschiff f. nur 2 Mann

Voranzeige: Lil Dagover - Iwan Moesjakin in

Der geheime Kurier

Chaiselongues

Sozial. eis. Bettstellen, Spiral- und Anlege-matratzen sehr preisw.

O. Gribowski, Heil.-Geist.-G. 99

Alte Gebisse

Gold, Silber und Brillanten goldene und silberne Uhren

kauft M. Oilmski

Pfefferstadt 30, 1. Etage

Plättereier

Plättarbeiten, speziell in Feinwäsche

werden sauber und preiswert ausgeführt

Waschmaschinen erhalt. Vergünstigungen

Elsa Schwarzmann, Schidlitz, Oberstr. 651

Billige Gardinen

weiß und farbig Teppiche - Läuferstoffe - Möbelstoffe

sowie sämtliche Baumwollwaren

Wäschestoffe Bettbezugsstoffe Bettlaken Bettfedern Handtücher Tischtücher Tischdecken Schlafdecken

Metallbettgestelle, Matratzen, Steppdecken aberkannt gediegene Qualitäten

finden Sie stets in unserer Filiale Breitgasse Ecke Kohlengasse

Momber G.m.b.H.

Flamingo

Ab heute in Erstaufführung: Der neue Cilly-Feindt-Großfilm

Ein Mordsmädel

In 7 großen Akten mit der erstklass. deutschen Besetzung: Nina Vanna - Erich Kaiser-Fietz - Harry Martz

Mordsmädel erzielt überall durchschlagenden Erfolg! Als zweiter Schlager:

Tarzan und der goldene Löwe

Der große Sensationsabenteuerfilm in 6 atemberaubenden Akten

In der Hauptrolle: James Pierce

Danziger Stadttheater

Generallintendant Rudolf Schaver.

Dienstag, 19. November, abends 7 1/2 Uhr:

Dauerfahrten Serie II.

Preise B (Over).

Königsfinder

Märchenoper in 3 Bildern.

Musik von Engelbert Humperdinck.

Text von Ernst Hodmer.

Musikalische Leitung: Ernst J. Zwick.

In Szene gesetzt von Oberregisseur Hans Rudolf Waldburg.

Ende 10 1/2 Uhr.

Mittwoch, 14. Nov., abends 7 1/2 Uhr: In der Johannisnacht.

Dauerfahrten Serie II.

Preise B (Over).

Donnerstag, 15. Nov., abends 7 1/2 Uhr: Der Orlow.

Dauerfahrten Serie II.

Preise B (Over).

Gegen Gicht, Hautausschläge

Rampfschmerzmittel / alle Wunden

geschädigt / offene Wunden / Verletzungen

ist allbewährt und

kräftig empfohlen

Zu haben in den Apotheken

Affektbehandlung und Vertrieb

Dr. Wilhelm Bräsigke, Weinböck-Dr. Dresden

Möbel

gegen bar und auf Abzahlung. Beamte und fest Angestellte ohne Anzahlung.

Verkauf, Bettgestelle, Tische, Stühle usw. Polstermöbel eigener Anfertigung: Klubgarituren, Sofas, Chaiselongues, Matratzen

kaufen Sie am besten bei Rudolf Werner Paradiesgasse 19 Fernspr. 230 71

Klagen

Reklamationen, Verträge, Testamenten, Beschlüsse, Mandatsgesuche, Schreiben aller Art, sowie Schreibmaschinen, Abschriften fertigt sachgemäß

Rechnbüro Bayer, Schmiedegasse 16, 1. Tr.

Large advertisement for Danziger Filmopalast and Gloria-Theater, featuring various film titles like 'Revolutionshochzeit', 'Die lustigen Vagabunden', and 'Die Tochter des Scheichs'.